

Geisenheimer Zeitung

General-Anzeiger für den Rheingau.
Anzeigeblatt der Stadt Geisenheim.

Nummer Nr. 123.

Nummer Nr. 123.

Erste Seite

Wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Samstag.
Samstags mit dem 8-seitigen „Anzeiger-Unterhaltungsblatt“.
Bezugspreis: 1. 50 & vierteljährlich frei ins Haus oder durch
die Post; in der Expedition abgeholt vierteljährlich 1. 25 &.



Insertionspreis

der 6-spaltigen Zeile oder deren Raum für Geisenheim 10 &;
außertäglicher Preis 15 &. — Reklamenspreis 30 &.
Bei mehrmaliger Aufnahme Rabatt nach Tarif.
Nr. 2789 der Reichspost-Zeitungsliste.

Nr. 47

Für die Schriftleitung verantwortlich:
Arthur Jander in Geisenheim a. Rh.

Samstag den 21. April 1917.

Druck und Verlag von Arthur Jander
in Geisenheim a. Rh.

17. Jahrg.

Der deutsche Schlachtenbericht.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Auf dem Kampffeld von Arras nimmt täglich die Heeresgruppe zu, bei St. Quentin schwankt sie in ihrer Größe.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die am 16. März begonnene Einnahme der von langer Hand ausgebauten Zone der Siegfriedstellungen hat gestern nordöstlich von Soissons ihren Abschluß gefunden durch Aufgabe des Aisne-Ufers zwischen Conde und Soupir. Der Feind folgt zögernd.

Die Doppelschlacht an der Aisne und in der Champagne nimmt ihren Fortgang. Längs des Chemin-de-Dames-Massens dauert der starke Artilleriekampf an. Bei Braye, Cerny und unter großem Waffeneinsatz werden auch französische Regimenter vergeblich und verlustreich ab den Höhenkamm zu gewinnen.

Den schon am 16. 4. ohne Ergebnis versuchten Angriff zur Umfassung des Brimont-Blocks von Nordwesten und Norden erneuerte der Feind gestern nachmittags. Vor unseren Stellungen am Aisne-Marne-Kanal brachen die fünfmal anlaufenden Sturmwellen neuer eingeleiteter französischer Divisionen blutend zusammen; auch Rufen wurden wieder vergeblich ins Feuer geschickt. Unsere dort feststehenden Divisionen sind Herren der Lage.

In der Champagne ist den ganzen Tag über im Waldgebiet zwischen der Straße Thuisy-Nauroy und dem von uns freiwillig geräumten Auberive beständig gekämpft worden. In einem vortrefflich geführten Gegenangriff drängten wir den vorgedrungenen Feind und seine zur Ausbeutung des Geländes ins Gefecht geworfenen frischen Kräfte zurück und erreichten die beabsichtigten Stellungen. Der zweite französische Durchbruchversuch in der Champagne ist dadurch vereitelt.

Bisher hat die französische Führung mehr als 20 Divisionen auf beiden Schlachtfeldern eingesetzt. Sie wurden nach Beendigung der Somme-Kämpfe für den Durchbruchangriff und die erhofften Verfolgungsmärsche sorgfältig ausgebildet.

Die daran geknüpften Hoffnungen Frankreichs haben sich nicht erfüllt.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Keine Ereignisse von Bedeutung.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Das russische Artilleriefeuer hat sich auch gestern in mehreren Abschnitten auf bedeutender Höhe gehalten; Infanterietätigkeit ist nicht gemeldet.

Mazedonische Front.

Auf der Ervena Stena sind französische Angriffe zum Rückgewinn der am 17. 4. verlorenen Stellungen von deutschen und bulgarischen Truppen abgewiesen worden; auf einer Kuppe hat der Feind wieder Fuß gefaßt.

Der Erste Generalquartiermeister. Ludendorff.

Von ihren eigenen Landsteuten getötet oder verwundet. Die Zahl der bei den feindlichen Artillerie- oder Heerangriffen getöteten oder verwundeten Einwohner im besetzten Gebiet in Frankreich und Belgien hat sich im Monat März 1917 wieder erhöht. Es wurden 4 Männer, 11 Frauen, 9 Kinder und verwundet 2 Männer, 13 Frauen und 7 Kinder. Nach den Zusammenstellungen der „Gazette des Ardennes“ sind im Monat September 1916, also innerhalb der ersten 19 Monate, insgesamt 2710 friedliche französische und belgische Einwohner in den von uns besetzten Gebieten Frankreichs und Belgiens durch ihre eigenen Landsteute getötet.

Wie sie die eigene Bevölkerung beschützen. Am Sonnabend, 14. April, fauchten die ersten französischen Granaten herein, und seitdem liegt Laon unablässig unter schwerem Feuer. Hundstöße richtete der Feind seine Geschosse gegen die nördlichen Vorstädte Laon und Saint-Marcel, die arg mitgenommen wurden. Zugleich kam die südliche Vorstadt Semilly und die westliche La Neuville an die Reihe. Die Einwohner, die seit zweieinhalb Jahren sich völliger Ruhe und Sicherheit erfreuten, hat bereits zahlreiche Opfer an Menschenleben zu beklagen. Von Schrecken und Entsetzen gepackt, hat sie sich in den Kellern eingekerkert, die in das mörbete Gestein des Hügels tief unter der Erdoberfläche, Schlachtfeld und Kellern eingerichtet.

Der Riesentamp im Westen.

Ein Rückblick in Ruhe.

Die Schlacht ist anders verlaufen, als die Franzosen sich dachten. Nach einer Feuer vorbereitung, deren Waffe und Heftigkeit bisher noch nie erreicht waren, brach am 16. April früh auf 40 Kilometer weiter Front von Soupir bis Bethune (nördlich Reims) ein starker Infanterieangriff tief, anstehende französische

truppe zuzugreifen.

Bezeichnenderweise hatte der französische Heeresbericht vom 16. April, nachmittags 4 Uhr, den Angriff überhaupt nicht erwähnt, was scharf im Gegensatz zu der sonstigen außerordentlich raschen Berichterstattung der Franzosen steht. Der Abendbericht vom gleichen Tage, der allein Einzelheiten über diese große Schlacht enthält, unterstreicht bereits die energische Verteidigung der deutschen Truppen und das sofortige Einsetzen starker Gegenangriffe. Der französische Nachmittagsbericht vom 17. April meldet nichts mehr von französischen, wohl aber von starken deutschen Gegenangriffen. In der Tat hat die französische Infanterie am 17. April, außer kleinen Teilangriffen am Abend, nicht mehr angegriffen.

Am 17. April dehnten die Franzosen ihre Angriffsfront östlich Reims bis Auberive aus. Auf dieser neuen etwa 20 Kilometer breiten Front war ihnen trotz ebenso langer Artillerievorbereitung kein Erfolg beschieden. Der einzige Erfolg, den sie selbst melden, besteht in der Besetzung einiger Gräben bei Auberive und dem Eindringen in einige nur noch dem Namen nach bestehende Orte. Die Gefangenenzahl von 2500, die sie angeben, ist für die Ausdehnung und Schwere der Kämpfe so geringfügig, daß aus ihr schon der volle Mißerfolg der Franzosen klar zu erkennen ist.

Es kann somit keinem Zweifel unterliegen, daß das Ziel des großangelegten Angriffs in keiner Weise erreicht wurde. Die monatelangen Vorbereitungen, die tagelange Beschließung und vor allem die großen Opfer, unter blutigen Verlusten sind umsonst gewesen. Wo es vielleicht den Franzosen gelungen ist, an einzelnen Stellen der zerstörten ehemaligen vordersten Stellungen Fuß zu fassen, da liegt jetzt die französische Infanterie unter dem vernichtenden Feuer der deutschen Artillerie, deren Kraft ungebrochen ist und die in dem weiten Halbkreis von Reims-Bailly aus beherrschender und umfassender Stellung die aus dem Aisne-Tal hervorstehenden französischen Kolonnen und angehäuften Angriffsgruppen unter schwerstem Feuer nimmt. Auf dieser Front ist schon jetzt die erste Entscheidung gefallen: Die hier angreifenden französischen Divisionen sind geschlagen.

Wie weit der französische Führer die Heile gesteckt hatte, geht aus einem aufgefundenen Befehl hervor, der uns ein klares Bild von den Absichten der französischen Obersten Heeresleitung gibt. Die zwischen Reims und der Aisne vorstehende Armeegruppe sollte die deutsche Front, die sich von Reims durch die Champagne zieht, nach Osten aufrollen. Wir können wohl annehmen, daß der westliche Flügel, der in der Front Aisne-Soupir angriff, die Aufgabe hatte, nach Durchbrechen der deutschen vordersten Linien, unsere neue Front, die der Gegner die „Hindenburgfront“ nennen, von Süden aufzurollen.

Nichts ist den Franzosen gelungen.

Auf der gesamten Front von Bailly bis in die Champagne ist der französische Durchbruchangriff gegen die Heeresgruppe Deutscher Kronprinz gescheitert. Der geringe Geländegewinn und die von den Franzosen gemeldete Gefangenenzahl von 14000 Mann, gegen die jedoch berechnete Verluste bestehen, sind bei einer Riesenschlacht, deren Front 80 Kilometer übersteigt, von keiner Bedeutung. Unsere Truppen haben an der Aisne über 3000 und in der Champagne 500 Gefangene gemacht. So ist die Lage in der Mitte der Westfront. Wie steht es im Norden auf dem Nordflügel unserer neuen Front in der Gegend von Arras?

Der englische Angriff

hatte eine Woche früher begonnen als der französische. Ihm war nur ein kürzeres aber außerordentlich starkes Trommelfeuer vorausgegangen. Der Anfangserfolg der Engländer hatte sie nördlich der Scarpe in den Besitz der beherrschenden Höhen von Bim und der angrenzenden Höhen gebracht. Es gelang in 20 Kilometer Breite die erste Stellung zu nehmen, auch über diese hinaus in größere Tiefe vorzudringen, wobei ihnen sowohl eine größere Gefangenenzahl (14000) wie eine erhebliche Menge Artilleriematerials in die Hände fiel.

Diese beherrschenden Stellungen, wo die Engländer eine große Menge Artillerie aufgeschüttet hatten, gefährdeten insbesondere die von Lens nach Westen vorspringenden Bogen. Unsere Truppen wurden in dieser Gegend zurückgenommen.

Folgende setzten sie in den Scarpe-Niederung und südlich davon den mehrfach wiederholten beständigen englischen Angriffen einen starken und wirksamen Widerstand entgegen, so daß hier seit dem 10. April die Engländer keine wesentlichen Fortschritte mehr machten. Im Gegenteil, auf dem Nordflügel unserer neuen Front führten unsere Truppen verschiedene kraftvolle und wohlüberlegte Gegenangriffe aus.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß der Erfolg unserer Gegner an der gesamten neuartigen Lösung des strategischen Problems der Verteidigungsschlacht scheiterte. Was der römische Diktator gegen Hannibal, was Blücher in den Monaten vor Leipzig gegen Napoleon im Kleinen anwandte, das im Großen, neuzeitliche übertragen, führte die deutsche Heeresleitung im Westen aus. Der Feind fand keine erstarrte Verteidigungsfront, die glashart, den Durchbruch gestattete, sondern bewegliche Armeen, die den ungeheuren Stoß elastisch auffingen oder ihn ins Leere leiteten, um ungeschädigt in wichtigen Gegenstößen den erschöpften Angreifer zu werfen. Daß die meisteste Lösung dieses Problems im Höhepunkt des Weltkrieges, unter dem Donner der Geschütze fast einer ganzen Welt gefunden wurde, das ist die weltgeschichtliche Größe, zu der das deutsche Volk voll Vertrauen und Bewunderung aufblickt.

Dieser Entscheidung gegenüber, deren Bedeutung von unberechenbarer Tragweite ist, treten die militärischen Ereignisse auf den anderen Fronten fast ganz in den Hintergrund.



„Männchen“ und „Weibchen“.

Die englischen Panzerkraftwagen.

In den gegenwärtigen großen Schlachten im Westen haben Engländer und Franzosen wiederum ihre neuen Panzerkraftwagen, die sogenannten „Tanks“ oder Grabenraupen, beim Angriff eingesetzt, und die englischen Berichterhalter behaupten, daß diese schwer gepanzerten und stark beschützten Automobillager eine große Erfolge errungen haben. Wir wissen aber aus den kurzen Feststellungen unserer Heeresberichte, wie es in Wahrheit mit diesen sagenhaften Erfolgen bestellt ist und daß wohlgezieltes Artilleriefeuer sie mit über raschender Schnelligkeit außer Gefecht zu setzen vermag.

Bei den zuletzt verwendeten „Tanks“ sind gegen über den im Sommer 1916 verwendeten nur geringe Änderungen, namentlich in der Steuerung, vorgenommen worden. Sie sind ungefähr 8 Meter lang, 2 Meter hoch und 3 Meter breit. Man unterscheidet — nach ihrer Bewaffnung — zwei verschiedene Arten: Die „Male“ (Männchen) mit 2 leichten Geschützen, die in Türmen an den Seiten untergebracht sind, und mit zwei auf die Geschütze aufgesetzten Maschinengewehren, die nur dann feuern können, wenn die Geschütze schweigen, und die „Female“ (Weibchen) mit 5 Maschinengewehren — zwei an jeder Seitenwand und eines an der Stirnseite des Wagens. Die Wagenbesatzung besteht aus einem Offizier, einem Fahrer und 6 Mann. Der Wagen wird durch einen etwa 100-PS-Daimler-Motor, der durch Stahlgehäuse geschützt ist, getrieben. Die Panzerung ist etwa 1/2 Zoll dicker als bei den Beobachtungsfahrern. Die Beobachtung geschieht durch Periskope, eins für den Offizier, und je eins für jedes Geschütz oder Maschinengewehr. Die Bewegungsschnelligkeit ist die eines langsam gehenden Mannes, also etwa 3 bis 5 Kilometer in der Stunde.

In den Kämpfen bei Arras und an der Aisne haben wir eine Anzahl dieser Tanks vernichtet (am 16. April allein 26) und die Besatzungen teilweise gefangen genommen. Diese Gefangenen sprechen sich über ihre Waffe nicht gerade vorteilhaft aus. Sie betonen vor allem, daß die Panzerwagen dem Feuer der Artillerie, auch der Feldartillerie, nicht widerstehen könnten und infolge ihres Schneckentempos ausgezeichnete Ziele bieten müßten. Unter diesen Umständen seien die Tanks bei guter Artillerieunterstützung als Angriffswaffe erfolglos, zumal sie auf feuch-

tem Boden beim Ueberwinden von Grabenbänken oft auszurutschen und hilflos steden bleiben.
Diese Aussagen bestätigen nur unsere eigenen Erfahrungen bei der Abwehr und Vernichtung der englischen Grabenraupen. Die vorher von der Zehnband-Bresse so überschwänglich als neues fürchterliches Kampfmittel gepriesenen Panzerkraftwagen haben sich als ein verhältnismäßig harmloser Bluff entpuppt, der wirklich nicht geeignet ist, Furcht und Verwirrung in der deutschen Verteidigungsfront hervorzurufen, wie es in den kühn-phantastischen Zeichnungen feindlicher Blätter gern dargestellt wird.

Wofür rüstet Wilson?

„Für den Frieden“, also: gegen Japan!

Wilson will mit Rücksicht auf die eines Tages ausstrahlenden Gegensätze zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ein großes Heer schaffen, und dazu benutzt er den Krieg in Europa als Vorwand.

Bei uns war das längst bekannt. Jetzt verrät es ein schreibseliger Engländer auch seinen harmlosen Landsleuten. Der Washingtoner Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt in seinem Blatte vom 7. 4.:

„Welche ist es nicht nötig, daß Amerika je wirklich große bewaffnete Streitkräfte nach Europa schickt, denn der Krieg kann sehr wohl vorüber sein, ehe Amerika erste Milition fertig ist. Aber in den Augen amerikanischer Regierungsmänner muß Amerika für den Frieden sowohl wie für den Krieg eine große Armee zur Verfügung haben, und zwar besonders zur Zeit der Friedenskonferenz. — Zum Zweck der moralischen Wirkung wird die schnelle Absendung einer Division als wünschenswert erachtet. Wenn dieser Krieg mit einem Kompromiß enden sollte, so wird Deutschland ein militärischer Feind Amerikas sein, während andererseits Schwierigkeiten mit Japan immer möglich sind. Es liegen also so viele Gründe für die Aufstellung einer ausreichenden amerikanischen Armee vor, daß sie unvermeidlich wird.“

Gegenrevolution in Rußland.

Ernster Belagerungsstand in Petersburg.

Nunmehr scheint es mit der Gegenrevolution doch ernst zu werden. Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Stockholm:

„Der Militärbezirk Petersburg ist gestern abend auf Befehl der provisorischen Regierung von neuem in den Zustand des verstärkten Schutzes versetzt worden. Die Vereins- und Versammlungsfreiheit ist vorübergehend aufgehoben worden.“

In Moskau, der alten Hauptstadt des Reiches, hat sich ein anderer

Arbeiterrat als Nebenregierung

aufgetan. Dieser Arbeiterrat hat sich von den Beschlüssen des Petersburger Arbeiterrats ziemlich unabhängig gemacht. Da ihm den größten Teil seiner Delegierten die niederen russischen Eisenbahnangestellten stellen, verkörpert er eine Macht, die durchaus nicht zu unterschätzen ist. Dieser Arbeiterrat erläßt dieser Tage eine Erklärung, in der die Notwendigkeit betont wird, den Krieg so lange fortzuführen, bis den Zentralmächten die Möglichkeit genommen ist, die Erfolge der russischen Revolution zu bedrohen.

Wachsende Schwierigkeiten in Rußland.

Die Bauern verlangen Ackerland.

Ein hervorragender politisch hochgebildeter Russe, der lange Jahre in Rußland in nächster Umgebung des Zaren lebte, hat der Turiner „Stampa“ seine Meinung über die Lage in Rußland unterbreitet. Dabei hat er die Bauernlandfrage behandelt, die schließlich zum Angelpunkte der russischen Wirren werden dürfte. Seine Ausführungen in dem vorbedacht italienischen Blatte gehen dahin:

„Nach dem zwischen den Bauern und den Demokraten geschlossenen Abkommen müssen die Herrenstube von mehr als 125 Hektar expropriert und an die Besitzlosen verteilt werden; und noch weiter ist Akerenski Partei gegangen, indem sie dem Volke obendrein die Aufteilung der an die Bauern gefallen ehemaligen Herrenstube in Aussicht gestellt hat. Wer dürfte heute wagen, diese Versprechungen zurückzuziehen und den Bauern den Flur zu mahlen, aus welchen wirtschaftlichen Gründen dieses Problem nicht im Handumdrehen gelöst werden kann? Wer hätte aber andererseits den Mut, nicht nur den Jörn der 130 000 Eigentümer von aufstrebenden Herrenstuben, sondern auch der vielen Hunderttausenden von Bauern, die bei der Aufhebung des Gemeinbesitzes zu Kleinbesitzern geworden sind, durch Verfügen der Enteignung auf sich zu laden? Hier steht Masse gegen Masse, die eine an der Erhaltung, die andere an der Beseitigung des Bestehenden interessiert. Wie wird die Entscheidung der neuen Regierung bei diesem Problem der inneren Politik fallen?“

Am Krieg und Frieden.

Norwegen an der Weggabel?

Die dänische Zeitung „Politiken“ in Kopenhagen meldet aus Norwegens Hauptstadt Christiania:

„Das norwegische Storting hat in drei gesessenen, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Sitzungen die außenpolitische Lage behandelt.“

Bur selben Sache schreibt „Morgenbladet“ in Christiania: „Man weiß, was in den Geheimitzungen besprochen wurde. Das Ergebnis der Debatten kann Frieden oder Krieg für das Land bedeuten. Die Bewaffnung unserer Handelsflotte ist erwogen worden, und ebenso noch andere Dinge von weittragender Bedeutung. Wir stehen jetzt vor der Frage: Wünschen wir den Krieg oder nicht? Die Stimmung im Lande ist zweifellos sehr ernst und erbitert, aber ein kleines Land darf sich nicht durch Stimmungswellen in den Weltkrieg hinausziehen lassen.“

„Sozialdemokraten“ erklärt: „Sehr viel kaltes Blut und freie Willensbestimmung ist erforderlich, um die Politik einer absoluten Neutralität in einer Zeit durchzuführen, wo die Volksstimmung sich über alle Leiden erhebt, die wir durchzumachen haben. Trotzdem fordert die große Mehrzahl des Volkes eine solche Politik von der Regierung.“

Friede noch dieses Jahr.

Wegen Erschöpfung der Kriegführenden.

Der russische Ministerpräsident Fürst Boro hat dem „Ausloje Slowo“ zufolge russischen Journalisten gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der er darauf hinwies, daß der Frieden mit voller Bestimmtheit im Laufe dieses Jahres erwartet werden könne. Allerdings werde die innere Umwälzung in Rußland sowie die Agitation der russischen und ausländischen Sozialisten das Kriegsende nicht beschleunigen, einzig und allein die Erschöpfung aller kriegführenden Mächte werden Europa zum Frieden zwingen. Rußland sei durchaus kein Gegner des Friedens, könne aber unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht die Initiative zu einer Friedensaktion ergreifen.

Eine weiße Taube in Frankreich.

„Populaire du Centre“ schreibt, es sei erfreulich, daß man endlich vom Frieden spreche und Friedensgedanken erörtere. Das Blatt nimmt heftig Stellung gegen die in der „Humanitee“ zum Ausdruck gebrachten Ansichten, daß Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich niedergebungen werden müsse. Die Völker würden nach dem Kriege entschlossen sein, die Wiederkehr einer solchen Weltlage zu verhindern. Sie würden sich schnell Regenschatt davon ablegen, daß Friedensbedingungen, und seien es auch noch so unerhörte, niemals die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen würden. Keine zu Konflikten seien in latentem Zustande immer in der Gesellschaft vorhanden, solange es Interessen-Gegensätze der Individuen und ganzer Nationen gebe. In dieser Wahrheit würden alle Sophismen, die besten Absichten und die edelsten Gefühle stets scheitern.

Der Rest des Artikels ist gestrichen. Einzelne Blätter, darunter „Bonnet Rouge“, heben noch hervor, daß das deutsche Volk doch keine Räuberherde sei, wie man in Frankreich gern angenommen hätte. Die Blätter lassen dabei ein Gefühl der Sympathie für das deutsche Volk durchschimmern.

Die sozialdemokratische Friedenskonferenz.

In Berlin befinden sich seit einigen Tagen auch die Führer der deutschen Sozialdemokratie Österreichs, Dr. Adler, Dr. Renner und Seitz, und beraten mit den Führern der deutschen Sozialdemokratie. Ferner trifft der Führer der holländischen Sozialdemokratie, Trotskita, hier ein, der sich nach Stockholm begibt. Der Sekretär des internationalen sozialistischen Bureau, Huysmans, begibt sich in den nächsten Tagen auf dem Seewege ebenfalls nach Schweden.

Englands Frachtraum-Not steigt schnell.

Die Kohlenbeförderung läßt weiter nach.

Das Liverpooler „Journal of Commerce“ jammert aus der Walliser (südwestenglischen) Kohlenausfuhr-Radt Garbiff:

„In der abgelaufenen Woche kamen nur sehr wenig neue Geschäfte zustande, denn die Marktfrage war zufolge der andauernden Schifferaumknappheit schwierig. Die Lage der Schifffahrt zeigt keine Besserung. Der in Newport wie in Garbiff angeordnete Schifferaum war unzureichend zur Beförderung der Kohle. Selbst in normalen Zeiten wird die Kohlenausfuhr aus Neusüdwales in großem Umfang mit Hilfe nicht britischer Schiffe vollzogen, von denen ein erheblicher Teil den Neutralen gehört. Heutzutage ist das Land in ungewöhnlich großer Maße auf die neutrale Schifffahrt angewiesen und bedarf dringend aller nur irgend wie erhältlichen Schiffe. Aber trotz aller Frachtfahrbühung ergibt sich die nicht unnatürliche Tendenz, daß diese Schiffe noch immer höhere Frachtsätze zu haben wünschen. Inbessenen ist bemerkenswert, daß in letzter Zeit neutrale Nieder sich bereiten zeigen, ihre Schiffe zur Verfügung zu stellen.“

In derselben Spalte berichtet das Blatt über andere Kohlenmärkte: Swansea: „höchst trostlose Stimmung“; Newcastle: „viele Bergwerke liegen an Mangel an Ägen still“; Sheffield: „Bemerkenswert“; Liverpool: „Enttäuschung“... „allgemeine Schwäche“.

Daselbe Blatt beschäftigt sich weiter mit der bedrohlichen Zustimmung der Frachtraumnot auch für allgemeine Transporte:

Von 1000 Schiffen, welche die englische Regierung requiriert habe, seien 800 Frachtdampfer der regelmäßigen Linien-Schiffahrt zugeordnet. Die Heranziehung der Schiffe aus diesen Verbindungen, welche mit britischem Unternehmungsgeist aufgebaut worden seien, bedeute eine Störung, welche der Zerstörung eines großen Teils des hierin festgelegten Kapitals gleichkomme. Die Schifffahrt nach Indien und dem fernen Osten werde durch die Eingriffe des Schiffschiffbüros auf das Schwerste gefährdet. „Für den Augenblick aber“, so schreibt das Blatt, „müssen die Bedürfnisse unseres Landes jedem anderen Umstande vorgehen, unsere verfügbare Tonnage

vermindert sich von Tag zu Tag.

und die dringlichen Bedürfnisse sowohl des Militärs wie der Zivilbevölkerung für Kriegsmaterial und Nahrungsmittel gelassen nicht, daß man erst noch lange darüber diskutiert, wenn man Schiffe aus langen Weisen herauszieht und sie für die atlantische Fahrt oder andere näher gelegene Handelswege verwendet.“

Die Lage wird somit für England ernst, und zwar „von Tag zu Tag“ in steigendem Maße.

Holländisch-englische Verleumdungen.

Das verächtliche Amsterdamer Deutschenfresserblatt des Kriegsheyers Schröder, der „Telegraaf“, behauptet am 8. April 1917 u. a. folgendes:

„Deutsche Unterseebootmannschaften erhalten eine Zulage, die 10 Prozent mehr als auf anderen Kriegsschiffen beträgt. Der Kommandant sowie der erste Ingenieur erhalten je 5 Prozent des vom Brieffrachter festgestellten Wertes eines aufgetragenen Schiffes, die Offiziere zusammen 15 Prozent und die Besatzung 25 Prozent. Bei torpedierten Schiffen bekommen Kommandant und erster Ingenieur je 1 Prozent, die Offiziere 4 Prozent und die Besatzung 10 Prozent des Versicherungswertes. Während der ersten sechs Monate seiner Tätigkeit ist die Belohnung für ein U-Boot etwas höher.“

Weiter behauptet der Kommandant der auf seiner Reise die meisten feindlichen Kriegsschiffe zerstört habe, noch eine besondere Belohnung. Der „Telegraaf“ knüpft an diese Behauptungen die Frage, ob nicht dieses System die Ursache der rücksichtslosen Torpedierungen sei, die dann später als Irrtümer bezeichnet würden?

Diesen Angaben steht als Tatsache gegenüber, daß die Mannschaften deutscher U-Boote, außer der Lohn in Friedenszeiten gezahlten sogenannten Tauschzulage, d. i. einer geringfügigen Zulage für Tage, an denen Fahrten unter Wasser ausgeführt werden, keine Zulagen oder Vergütungen irgendwelcher Art bekommen.

Die Angaben des „Telegraaf“ sind also erlogen.

Das ist zwar nichts Besonderes, kennzeichnet nicht die Eigenschaft doch fast alle Nachrichten, die der „Telegraaf“ über deutsche Verhältnisse bringt. Es wäre daher auch unnötig gewesen, sich mit dieser Nachricht zu befassen, wenn sie nicht in anderer Beziehung charakteristisch wäre.

Bekanntlich ist der „Telegraaf“ ein in holländischer Sprache und auf holländischem Boden erscheinendes englisches Blatt. Es ist ihm deshalb nicht möglich, mit anderem Maße als mit englisch zu messen.

Daher vermutet das Blatt auch ohne weiteres, daß das

englische System des Kopf- und Preisgeldes ebenfalls in der deutschen Marine Geltung habe. Dieses System ist aber in diesem Kriege nur von England beibehalten worden. England bedurfte seiner, um seine Seefahrer zu Geldentaten anzuspornen, wie im Maralongo und Cromptonfall ihren deutlichsten Ausdruck erlangten, Geldentaten, die sicher den Beifall „Telegraaf“ gefunden haben.

Der Krieg zur See.

Nach Meldungen in der Zeit vom 13.—18. 4. zurückgekehrter U-Boote sind im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 93 000 B. R. T. versenkt worden.

Einschränkung über Einschränkung.

Das Kriegsamt hat eine Bestandsaufnahme für Pferde, Maultiere, Rinder, Schafe, Schweine und Vögel angeordnet. — Der Lebensmittelkontrollleur hat durch eine Verordnung die Herstellung leichter Backwaren verboten und für Herstellung und den Verkauf von Kuchen und Biskuit einschränkende Bestimmungen erlassen.

Sie wollen auch Uncle Sam bevormunden.

Nach einem Amsterdamer Blatte meldet die „Demos“, daß wahrscheinlich eine englische Kommission sich nach Amerika begeben wird, um über Finanzangelegenheiten und das Transportproblem Rat zu erteilen. Offenbar will man damit die amerikanische Finanzwirtschaft ganz unter englische Aufsicht bringen.

Wir halten durch.

Batodi beicert es uns von neuem.

Die Prüfung liegt hinter uns.

Einem holländischen Pressevertreter sagte Batodi:

Die letzten Monate waren eine schwere Prüfung. Deutschland hat sie überstanden. Den lange der Krieg auch noch dauern könnte, Deutschland würde vor eine schwerere „Prüfung“ gestellt werden können.

Zur Begründung dieser Ansicht führte der Präsident des Kriegsernährungsamtes dann noch aus: „Die Kartoffelernte im Jahre 1916 war außerordentlich schlecht und unter der Hälfte einer normalen Ernte.“

Die letzten Monate standen im Zeichen der

Kohlkrise, die sich als rettende Helferin erwies. Gewöhnlich werden sie in Deutschland nur in kleinem Maßstabe als Gemüse verwendet, in großem Umfange aber als Viehfutter. Die Kohlkrise hat eine sehr gute Ernte, und wir haben sie zu Millionen Buntner beschlagnahmt und in die Großstädte gebracht.

Inzwischen wurde die Bitterung milder, und die Kartoffeln konnten wieder herangeführt werden. Die Ernährung der südlichen Bevölkerung ist jetzt etwa 1500 Eisenbahnladungen Kartoffeln nötig. Bereits nach dem Ausbruch des Frostes war die Menge überschritten und man konnte 1992 Waggons im ersten Monat ansfahren.

In den nächsten 14 Tagen wird die tägliche Kartoffellieferung auf 3000 Wagenladungen gebracht werden, um in allen Städten Reserven zu schaffen. Der Gesamtbestand ist groß genug, um durchzuhalten, die neue Kartoffel in den Markt kommt.

Auf die Frage über die Getreidevorräte antwortete Herr von Batodi, daß, während die Schätzung der Getreideernten der Landwirte in den ersten Kriegsjahren in begreiflicher Vorsicht zu gering war, im vorigen Jahre das Gegenteil eintrat. Das Getreide war in den feuchten Sommermonaten in die Höhe gewachsen, aber die Entwicklung der Ähren wurde durch die Ausdehnung der Verhältnisse langsam vor sich ging, hatte man bisher noch keine genauen Schätzungen. Erst jetzt im April findet eine neue Bestandsaufnahme statt, von der zu erwarten ist, daß sie die Schätzung vom 15. Februar übersteigt wird. In jedem Falle hielt er Vorsicht für geboten. In den letzten Monaten vor der neuen Ernte. Für Beschränkung der Brotkrone tritt ein genügender Vorrat gleich durch Mehrlieferung von Kartoffeln und Getreide.

Allgemeine Kriegsnachrichten

von Bissing.

Der Generalgouverneur in Belgien, General Freiherr von Bissing, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Vor einigen Monaten erkrankte er an schweren Lungenentzündung, von der er sich nur langsam holte. Mit äußerster Willensstärke suchte er die Folgen der Krankheit zu bekämpfen, um noch bis vor seinem Tode den Pflichten seines verantwortlichen Amtes zu genügen.

Die Deutschen aus Ostafrika.

Missionsnachrichten bestätigen, daß die nach Tabora überführten deutschen Familien diejenigen, die bisher in Blantyre gefangen gehalten waren, Anfang Februar sind sie, nämlich 56 deutsche Frauen

tem Boden beim Ueberwinden von Grabenbänken oft auszurutschen und hilflos steden bleiben.
Diese Aussagen bestätigen nur unsere eigenen Erfahrungen bei der Abwehr und Vernichtung der englischen Grabenraupen. Die vorher von der Zehnband-Bresse so überschwänglich als neues fürchterliches Kampfmittel gepriesenen Panzerkraftwagen haben sich als ein verhältnismäßig harmloser Bluff entpuppt, der wirklich nicht geeignet ist, Furcht und Verwirrung in der deutschen Verteidigungsfront hervorzurufen, wie es in den kühn-phantastischen Zeichnungen feindlicher Blätter gern dargestellt wird.

Wofür rüstet Wilson?

„Für den Frieden“, also: gegen Japan!

Wilson will mit Rücksicht auf die eines Tages ausstrahlenden Gegensätze zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ein großes Heer schaffen, und dazu benutzt er den Krieg in Europa als Vorwand.

Bei uns war das längst bekannt. Jetzt verrät es ein schreibseliger Engländer auch seinen harmlosen Landsleuten. Der Washingtoner Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt in seinem Blatte vom 7. 4.:

„Welche ist es nicht nötig, daß Amerika je wirklich große bewaffnete Streitkräfte nach Europa schickt, denn der Krieg kann sehr wohl vorüber sein, ehe Amerika erste Milition fertig ist. Aber in den Augen amerikanischer Regierungsmänner muß Amerika für den Frieden sowohl wie für den Krieg eine große Armee zur Verfügung haben, und zwar besonders zur Zeit der Friedenskonferenz. — Zum Zweck der moralischen Wirkung wird die schnelle Absendung einer Division als wünschenswert erachtet. Wenn dieser Krieg mit einem Kompromiß enden sollte, so wird Deutschland ein militärischer Feind Amerikas sein, während andererseits Schwierigkeiten mit Japan immer möglich sind. Es liegen also so viele Gründe für die Aufstellung einer ausreichenden amerikanischen Armee vor, daß sie unvermeidlich wird.“

Gegenrevolution in Rußland.

Ernster Belagerungsstand in Petersburg.

Nunmehr scheint es mit der Gegenrevolution doch ernst zu werden. Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Stockholm:

„Der Militärbezirk Petersburg ist gestern abend auf Befehl der provisorischen Regierung von neuem in den Zustand des verstärkten Schutzes versetzt worden. Die Vereins- und Versammlungsfreiheit ist vorübergehend aufgehoben worden.“

In Moskau, der alten Hauptstadt des Reiches, hat sich ein anderer

Arbeiterrat als Nebenregierung

aufgetan. Dieser Arbeiterrat hat sich von den Beschlüssen des Petersburger Arbeiterrats ziemlich unabhängig gemacht. Da ihm den größten Teil seiner Delegierten die niederen russischen Eisenbahnangestellten stellen, verkörpert er eine Macht, die durchaus nicht zu unterschätzen ist. Dieser Arbeiterrat erläßt dieser Tage eine Erklärung, in der die Notwendigkeit betont wird, den Krieg so lange fortzuführen, bis den Zentralmächten die Möglichkeit genommen ist, die Erfolge der russischen Revolution zu bedrohen.

Wachsende Schwierigkeiten in Rußland.

Die Bauern verlangen Ackerland.

Ein hervorragender politisch hochgebildeter Russe, der lange Jahre in Rußland in nächster Umgebung des Zaren lebte, hat der Turiner „Stampa“ seine Meinung über die Lage in Rußland unterbreitet. Dabei hat er die Bauernlandfrage behandelt, die schließlich zum Angelpunkte der russischen Wirren werden dürfte. Seine Ausführungen in dem vorbedacht italienischen Blatte gehen dahin:

„Nach dem zwischen den Bauern und den Demokraten geschlossenen Abkommen müssen die Herrenstube von mehr als 125 Hektar expropriert und an die Besitzlosen verteilt werden; und noch weiter ist Akerenski Partei gegangen, indem sie dem Volke obendrein die Aufteilung der an die Bauern gefallen ehemaligen Herrenstube in Aussicht gestellt hat. Wer dürfte heute wagen, diese Versprechungen zurückzuziehen und den Bauern den Flur zu mahlen, aus welchen wirtschaftlichen Gründen dieses Problem nicht im Handumdrehen gelöst werden kann? Wer hätte aber andererseits den Mut, nicht nur den Jörn der 130 000 Eigentümer von aufstrebenden Herrenstuben, sondern auch der vielen Hunderttausenden von Bauern, die bei der Aufhebung des Gemeinbesitzes zu Kleinbesitzern geworden sind, durch Verfüßung der Entgeltung auf sich zu laden? Hier steht Masse gegen Masse, die eine an der Erhaltung, die andere an der Beseitigung des Bestehenden interessiert. Wie wird die Entscheidung der neuen Regierung bei diesem Problem der inneren Politik fallen?“

Am Krieg und Frieden.

Norwegen an der Weggabel?

Die dänische Zeitung „Politiken“ in Kopenhagen meldet aus Norwegens Hauptstadt Christiania:

„Das norwegische Storting hat in drei gesessenen, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Sitzungen die außenpolitische Lage behandelt.“

Bur selben Sache schreibt „Morgenbladet“ in Christiania: „Man weiß, was in den Geheimitzungen besprochen wurde. Das Ergebnis der Debatten kann Frieden oder Krieg für das Land bedeuten. Die Bewaffnung unserer Handelsflotte ist erwogen worden, und ebenso noch andere Dinge von weittragender Bedeutung. Wir stehen jetzt vor der Frage: Wünschen wir den Krieg oder nicht? Die Stimmung im Lande ist zweifellos sehr ernst und erbittert, aber ein kleines Land darf sich nicht durch Stimmungen in den Weltkrieg hinausziehen lassen.“

„Socialdemokraten“ erklärt: „Sehr viel kaltes Blut und freie Willensbestimmung ist erforderlich, um die Politik einer absoluten Neutralität in einer Zeit durchzuführen, wo die Volksstimmung sich über alle Leiden erhebt, die wir durchzumachen haben. Trotzdem fordert die große Mehrzahl des Volkes eine solche Politik von der Regierung.“

Friede noch dieses Jahr.

Wegen Erschöpfung der Kriegführenden.

Der russische Ministerpräsident Fürst Boro hat dem „Ausloje Slowo“ zufolge russischen Journalisten gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der er darauf hinweist, daß der Frieden mit voller Bestimmtheit im Laufe dieses Jahres erwartet werden könne. Allerdings werde die innere Umwälzung in Rußland sowie die Agitation der russischen und ausländischen Sozialisten das Kriegsende nicht beschleunigen, einzig und allein die Erschöpfung aller kriegführenden Mächte werden Europa zum Frieden zwingen. Rußland sei durchaus kein Gegner des Friedens, könne aber unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht die Initiative zu einer Friedensaktion ergreifen.

Eine weiße Taube in Frankreich.

„Populaire du Centre“ schreibt, es sei erfreulich, daß man endlich vom Frieden spreche und Friedensgedanken erörtere. Das Blatt nimmt heftig Stellung gegen die in der „Humanitee“ zum Ausdruck gebrachten Ansichten, daß Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich niedergebungen werden müsse. Die Völker würden nach dem Kriege entschlossen sein, die Wiederkehr einer solchen Weltlage zu verhindern. Sie würden sich schnell Regenschatt davon ablegen, daß Friedensbedingungen, und seien es auch noch so unerhörte, niemals die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen würden. Keine zu Konflikten seien in latentem Zustande immer in der Gesellschaft vorhanden, solange es Interessen-Gegensätze der Individuen und ganzer Nationen gebe. In dieser Wahrheit würden alle Sophismen, die besten Absichten und die edelsten Gefühle stets scheitern.

Der Rest des Artikels ist gestrichen. Einzelne Blätter, darunter „Bonnet Rouge“, heben noch hervor, daß das deutsche Volk doch keine Lämmerherde sei, wie man in Frankreich gern angenommen hätte. Die Blätter lassen dabei ein Gefühl der Sympathie für das deutsche Volk durchschimmern.

Die sozialdemokratische Friedenskonferenz.

In Berlin befinden sich seit einigen Tagen auch die Führer der deutschen Sozialdemokratie Österreichs, Dr. Adler, Dr. Renner und Seitz, und beraten mit den Führern der deutschen Sozialdemokratie. Ferner trifft der Führer der holländischen Sozialdemokratie, Trotskita, hier ein, der sich nach Stockholm begibt. Der Sekretär des internationalen sozialistischen Bureau, Huysmans, begibt sich in den nächsten Tagen auf dem Seewege ebenfalls nach Schweden.

Englands Frachtraum-Not steigt schnell.

Die Kohlenbeförderung läßt weiter nach.

Das Liverpooler „Journal of Commerce“ jammert aus der Walliser (südwestenglischen) Kohlenausfuhr-Radt Garbiff:

„In der abgelaufenen Woche kamen nur sehr wenig neue Geschäfte zustande, denn die Marktfrage war zufolge der andauernden Schifferaumknappheit schwierig. Die Lage der Schifffahrt zeigt keine Besserung. Der in Newport wie in Garbiff angebotene Schifferaum war unzureichend zur Beförderung der Kohle. Selbst in normalen Zeiten wird die Kohlenausfuhr aus Neusüdwales in großem Umfang mit Hilfe nicht britischer Schiffe vollzogen, von denen ein erheblicher Teil den Neutralen gehört. Heutzutage ist das Land in ungewöhnlich großer Maße auf die neutrale Schifffahrt angewiesen und bedarf dringend aller nur irgend wie erhältlichen Schiffe. Aber trotz aller Frachtfahrbühung ergibt sich die nicht unnatürliche Tendenz, daß diese Schiffe noch immer höhere Frachtsätze zu haben wünschen. Inbessenen ist bemerkenswert, daß in letzter Zeit neutrale Nieder sich bereiten zeigen, ihre Schiffe zur Verfügung zu stellen.“

In derselben Spalte berichtet das Blatt über andere Kohlenmärkte: Swansea: „höchst trostlose Stimmung“; Newcastle: „viele Bergwerke liegen an Mangel an Jagen still“; Sheffield: „Bemerkenswert“; Liverpool: „Enttäuschung“... „allgemeine Schwäche“.

Daselbe Blatt beschäftigt sich weiter mit der bedrohlichen Zustimmung der Frachtraumnot auch für allgemeine Transporte:

Von 1000 Schiffen, welche die englische Regierung requiriert habe, seien 800 Frachtdampfer der regelmäßigen Linien-Schiffahrt zugeordnet. Die Heranziehung der Schiffe aus diesen Verbindungen, welche mit britischem Unternehmungsgeist aufgebaut worden seien, bedeute eine Störung, welche der Zerstörung eines großen Teils des hierin festgelegten Kapitals gleichkomme. Die Schifffahrt nach Indien und dem fernen Osten werde durch die Eingriffe des Schiffschiffahrtsamts auf das Schwerste gefährdet. „Für den Augenblick aber“, so schreibt das Blatt, „müssen die Bedürfnisse unseres Landes jedem anderen Umstande vorgehen, unsere verfügbare Tonnage

vermindert sich von Tag zu Tag.

und die dringlichen Bedürfnisse sowohl des Militärs wie der Zivilbevölkerung für Kriegsmaterial und Nahrungsmittel gelassen nicht, daß man erst noch lange darüber diskutiert, wenn man Schiffe aus langen Reisen herauszieht und sie für die atlantische Fahrt oder andere näher gelegene Handelswege verwendet.“

Die Lage wird somit für England ernst, und zwar „von Tag zu Tag“ in steigendem Maße.

Holländisch-englische Verleumdungen.

Das verächtliche Amsterdamer Deutschenfreierblatt des Kriegsheimers Schröder, der „Telegraaf“, behauptet am 8. April 1917 u. a. folgendes:

„Deutsche Unterseebootmannschaften erhalten eine Zulage, die 10 Prozent mehr als auf anderen Kriegsschiffen beträgt. Der Kommandant sowie der erste Ingenieur erhalten je 5 Prozent des vom Brieffrachter festgestellten Wertes eines aufgetragenen Schiffes, die Offiziere zusammen 15 Prozent und die Besatzung 25 Prozent. Bei torpedierten Schiffen bekommen Kommandant und erster Ingenieur je 1 Prozent, die Offiziere 4 Prozent und die Besatzung 10 Prozent des Versicherungswertes. Während der ersten sechs Monate seiner Tätigkeit ist die Belohnung für ein U-Boot etwas höher.“

Weiter behauptet der Kommandant der auf seiner Reise die meisten feindlichen Kriegsschiffe zerstört habe, noch eine besondere Belohnung. Der „Telegraaf“ knüpft an diese Behauptungen die Frage, ob nicht dieses System die Ursache der rücksichtslosen Torpedierungen sei, die dann später als Irrtümer bezeichnet würden?

Diesen Angaben steht als Tatsache gegenüber, daß die Mannschaften deutscher U-Boote, außer der Lohn in Friedenszeiten gezahlten sogenannten Tauschzulage, d. i. einer geringfügigen Zulage für Tage, an denen Fahrten unter Wasser ausgeführt werden, keine Zulagen oder Vergütungen irgendwelcher Art bekommen.

Die Angaben des „Telegraaf“ sind also erlogen.

Das ist zwar nichts Besonderes, kennzeichnet nicht die Eigenschaft doch fast alle Nachrichten, die der „Telegraaf“ über deutsche Verhältnisse bringt. Es wäre daher auch unnötig gewesen, sich mit dieser Nachricht zu befassen, wenn sie nicht in anderer Beziehung charakteristisch wäre.

Bekanntlich ist der „Telegraaf“ ein in holländischer Sprache und auf holländischem Boden erscheinendes englisches Blatt. Es ist ihm deshalb nicht möglich, mit anderem Maße als mit englisch zu messen.

Daher vermutet das Blatt auch ohne weiteres, daß das

englische System des Kopf- und Preisgeldes ebenfalls in der deutschen Marine Geltung habe. Dieses System ist aber in diesem Kriege nur von England beibehalten worden. England bedurfte seiner, um seine Seefahrer zu Geldentaten anzuspornen, wie im Maralongo und Cromptonfall ihren deutlichsten Ausdruck erlangten, Geldentaten, die sicher den Beifall „Telegraaf“ gefunden haben.

Der Krieg zur See.

Nach Meldungen in der Zeit vom 13.—18. 4. zurückgekehrter U-Boote sind im Kanal, im Atlantischen Ozean und in der Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 93 000 B. R. T. versenkt worden.

Einschränkung über Einschränkung.

Das Kriegsamt hat eine Bestandsaufnahme für Pferde, Maultiere, Minder, Schafe, Schweine und Vögel angeordnet. — Der Lebensmittelkontrollleur hat durch eine Verordnung die Herstellung leichter Backwaren verboten und für Herstellung und den Verkauf von Kuchen und Biskuit einschränkende Bestimmungen erlassen.

Sie wollen auch Uncle Sam bevormunden.

Nach einem Amsterdamer Blatte meldet die „Demos“, daß wahrscheinlich eine englische Kommission sich nach Amerika begeben wird, um über Finanzangelegenheiten und das Transportproblem Rat zu erteilen. Offenbar will man damit die amerikanische Finanzwirtschaft ganz unter englische Aufsicht bringen.

Wir halten durch.

Batodi beicert es uns von neuem.

Die Prüfung liegt hinter uns.

Einem holländischen Pressevertreter sagte Batodi:

Die letzten Monate waren eine schwere Prüfung. Deutschland hat sie überstanden. Den lange der Krieg auch noch dauern könnte, Deutschland würde vor eine schwerere „Prüfung“ gestellt werden können.

Zur Begründung dieser Ansicht führte der Präsident des Kriegsernährungsamtes dann noch aus: „Die Kartoffelernte im Jahre 1916 war außerordentlich schlecht und unter der Hälfte einer normalen Ernte.“

Die letzten Monate standen im Zeichen der

Kohlkrise, die sich als rettende Helferin erwies. Gewöhnlich werden sie in Deutschland nur in kleinem Maßstabe als Gemüse verwendet, in großem Umfange aber als Viehfutter. Die Kohlkrise hat eine sehr gute Ernte, und wir haben sie zu Millionen Buntner beschlagnahmt und in die Großstädte gebracht.

Inzwischen wurde die Bitterung milder, und die Kartoffeln konnten wieder herangeführt werden. Die Ernährung der südlichen Bevölkerung ist durch etwa 1500 Eisenbahnwagen Kartoffeln nötig. Seit dem Ausbruch des Frostes war die Menge überschritten und man konnte 1992 Waggons im letzten Monat ansfahren.

In den nächsten 14 Tagen wird die tägliche Kartoffellieferung auf 3000 Wagenladungen gebracht werden, um in allen Städten Reserven zu schaffen. Der Gesamtbestand ist groß genug, um durchzuhalten, die neue Kartoffel in den Markt kommt.

Auf die Frage über die Getreidevorräte antwortete Herr von Batodi, daß während die Schätzung der Getreideernten der Landwirtschaft in den ersten Kriegsjahren in begreiflicher Vorsicht zu gering war, im vorigen Jahre das Gegenteil eintrat. Das Getreide war in den feuchten Sommermonaten in die Höhe gewachsen, aber die Entwicklung der Ähren wurde durch die Ausdehnung der Verhältnisse langsam vor sich ging, hatte man bisher noch genauere Schätzungen. Erst jetzt im April findet eine neue Bestandsaufnahme statt, von der zu erwarten ist, daß sie die Schätzung vom 15. Februar übersteigt wird. In jedem Falle hielt er Vorsicht für geboten. In den letzten Monaten vor der neuen Ernte. Für Beschränkung der Brotbacken tritt ein genügender Vorrat gleich durch Mehrlieferung von Kartoffeln und Getreide.

Allgemeine Kriegsnachrichten

von Bissing.

Der Generalgouverneur in Belgien, General Freiherr von Bissing, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Vor einigen Monaten erkrankte er an schweren Lungenentzündung, von der er sich nur langsam holte. Mit äußerster Willensstärke suchte er die Folgen der Krankheit zu bekämpfen, um noch bis vor seinem Tode den Pflichten seines verantwortlichen Amtes zu genügen.

Die Deutschen aus Ostafrika.

Missionarnachrichten bestätigen, daß die nach Tabora überführten deutschen Familien diejenigen, die bisher in Blantyre gefangen gehalten waren, Anfang Februar sind sie, nämlich 56 deutsche Frauen.

tem Boden beim Ueberwinden von Grabenhindernissen oft ausrutschen und hilflos liegen bleiben.
Diese Aussagen bestätigen nur unsere eigenen Erfahrungen bei der Abwehr und Vernichtung der englischen Grabenraupen. Die vorher von der Feindverbands-Presse so überschüssig als neues furchtbares Kampfmittel gepriesenen Panzerkraftwagen haben sich als ein verhältnismäßig harmloser Bluff entpuppt, der wirklich nicht geeignet ist, Furcht und Verwirrung in der deutschen Verteidigungsfront hervorzurufen, wie es in den kühn-phantastischen Zeichnungen feindlicher Blätter gern dargestellt wird.

Wofür rüstet Wilson?

„Für den Frieden“, also: gegen Japan!

Wilson will mit Rücksicht auf die eines Tages ausstragenden Gegensätze zwischen den Vereinigten Staaten und Japan ein großes Heer schaffen, und dazu benutzt er den Krieg in Europa als Vorwand.

Bei uns war das längst bekannt. Jetzt verrät es ein schreibseliger Engländer auch seinen harmlosen Landsleuten. Der Washingtoner Berichterstatter des „Daily Chronicle“ schreibt in seinem Blatte vom 7. 4.: „Wahrscheinlich ist es nicht nötig, daß Amerika je wirklich große bewaffnete Streitkräfte nach Europa schickt, denn der Krieg kann sehr wohl vorüber sein, ehe Amerikas erste Division fertig ist. Aber in den Augen amerikanischer Regierungsmänner muß Amerika für den Frieden soviel wie für den Krieg eine große Armee zur Verfügung haben, und zwar besonders zur Zeit der Friedenskonferenz. — Zum Zweck der moralischen Wirkung wird die schnelle Abwendung einer Division als wünschenswert erachtet. Wenn dieser Krieg mit einem Kompromiß enden sollte, so wird Deutschland ein militärischer Feind Amerikas sein, während andererseits Schwierigkeiten mit Japan immer möglich sind. Es liegen also so viele Gründe für die Aufstellung einer ausreichenden amerikanischen Armee vor, daß sie unvermeidlich wird.“

Gegenrevolution in Rußland.

Ernster Belagerungszustand in Petersburg.

Nunmehr scheint es mit der Gegenrevolution doch ernst zu werden. Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Stockholm:

„Der Militärbezirk Petersburg ist gestern abend auf Befehl der provisorischen Regierung von neuem in den Zustand des verstärkten Schutzes versetzt worden. Die Vereins- und Versammlungsfreiheit ist vorübergehend aufgehoben worden.“

In Moskau, der alten Hauptstadt des Reiches, hat sich ein anderer

Arbeiterrat als Nebenregierung

aufgetan. Dieser Arbeiterrat hat sich von den Beschlüssen des Petersburger Arbeiterrats ziemlich unabhängig gemacht. Da ihm den größten Teil seiner Delegierten die niederen russischen Eisenbahnangestellten stellen, verleiht er eine Macht, die durchaus nicht zu unterschätzen ist. Dieser Arbeiterrat erläßt dieser Tage eine Erklärung, in der die Notwendigkeit betont wird, den Krieg so lange fortzuführen, bis den Zentralmächten die Möglichkeit genommen ist, die Erfolge der russischen Revolution zu bedrohen.

Wachsende Schwierigkeiten in Rußland.

Die Bauern verlangen Ackerland.

Ein hervorragender politisch hochgebildeter Nicht-russe, der lange Jahre in Rußland in nächster Umgebung des Zaren lebte, hat der „Times“ seine Meinung über die Lage in Rußland unterbreitet. Dabei hat er die Bauernlandfrage behandelt, die schließlich zum Angelpunkte der russischen Wirren werden dürfte. Seine Ausführungen in dem vorbedacht italienischen Blatte gehen dahin:

„Nach dem zwischen den Bauern und den Demokraten geschlossenen Abkommen müssen die Herrensitze von mehr als 125 Hektar expropriert und an die Besitzlosen verteilt werden; und noch weiter ist Kerenski's Partei gegangen, indem sie dem Volke obendrein die Aufteilung der an die Bauern gefallenen ehemaligen Herrensitze in Aussicht gestellt hat. Wer dürfte heute wagen, diese Versprechungen zurückzuziehen und den Bauern klar zu machen, aus welchen wirtschaftlichen Gründen dieses Problem nicht im Handumdrehen gelöst werden kann? Wer hätte aber andererseits den Mut, nicht nur den Jörn der 130 000 Eigentümer von ausgeteilten Herrensitzen, sondern auch der vielen Hunderttausenden von Bauern, die bei der Aufhebung des Gemeindefiskus zu Kleinbesitzern geworden sind, durch Verfühlung der Enteignung auf sich zu laden? Hier steht Masse gegen Masse, die eine an der Erhaltung, die andere an der Beseitigung des Bestehenden interessiert. Wie wird die Entscheidung der neuen Regierung bei diesem Problem der inneren Politik fallen?“

Am Krieg und Frieden.

Nordwegen an der Wegscheide?

Die dänische Zeitung „Politiken“ in Kopenhagen meldet aus Nordwegens Hauptstadt Christiania:

„Das nordwegische Storting hat in drei geschlossenen, der Öffentlichkeit nicht zugänglichen Sitzungen die außenpolitische Lage behandelt.“

Nur selbst eine Sache schreibt „Morgenbladet“ in Christiania: „Man weiß, was in den Geheimsitzen besprochen wurde. Das Ergebnis der Debatten kann Frieden oder Krieg für das Land bedeuten. Die Bewaffnung unserer Handelschiffe ist erwogen worden, und ebenso noch andere Dinge von weittragender Bedeutung. Wir stehen jetzt vor der Frage: Wünschen wir den Krieg oder nicht? Die Stimmung im Lande ist zweifellos sehr ernst und erbittert, aber ein kleines Land darf sich nicht durch Stimmungswellen in den Weltkrieg hinauswühlen lassen.“ „Socialdemokraten“ erklärt: „Sehr viel kaltes Blut und freie Willensbestimmung ist erforderlich, um die Politik einer absoluten Neutralität in einer Zeit durchzuführen, wo die Volkstimmung sich über alle Grenzen empört, die wir durchzumachen haben. Trotzdem fordert die große Mehrheit des Volkes eine solche Politik von der Regierung.“

Friede noch dieses Jahr.

Wegen Erschöpfung der Kriegführenden.

Der russische Ministerpräsident Fürst Nowikow hat dem „Ruskoje Slowo“ zufolge russischen Journalisten gegenüber eine Erklärung abgegeben, in der er darauf hinwies, daß der Frieden mit voller Bestimmtheit im Laufe dieses Jahres erwartet werden könne. Allerdings werde die innere Umwälzung in Rußland sowie die Agitation der russischen und ausländischen Sozialisten das Kriegsende nicht beschleunigen, einzig und allein die Erschöpfung aller kriegführenden Mächte werden Europa zum Frieden zwingen. Rußland sei durchaus kein Gegner des Friedens, könne aber unter den augenblicklichen Verhältnissen nicht die Initiative zu einer Friedensaktion ergreifen.

Eine weiße Taube in Frankreich.

„Populaire du Centre“ schreibt, es sei erfreulich, daß man endlich vom Frieden Presse und Friedensgedanken erörtere. Das Blatt nimmt heftig Stellung gegen die in der „Humanité“ zum Ausdruck gebrachten Ansichten, daß Deutschland nicht nur militärisch, sondern auch wirtschaftlich niedergezungen werden müsse. Die Völker würden nach dem Kriege entschlossen sein, die Wiedertehr einer solchen Weltlage zu verhindern. Sie würden sich schnell Rechenschaft davon ablegen, daß Friedensbedingungen, und seien es auch noch so unerhörte, niemals die Gefahr eines neuen Krieges beseitigen würden. Keine zu Konflikten seien in latentem Zustande immer in der Gesellschaft vorhanden, solange es Interessen-Gegensätze der Individuen und ganzer Nationen gebe. In dieser Wahrheit würden alle Sophismen, die besten Absichten und die edelsten Gefühle stets scheitern.

Der Rest des Artikels ist gestrichen. Einzelne Blätter, darunter „Monnet Rouge“, haben noch hervor, daß das deutsche Volk doch keine Kämmerherde sei, wie man in Frankreich gern angenommen hätte. Die Blätter lassen dabei ein Gefühl der Sympathie für das deutsche Volk durchschimmern.

Die sozialdemokratische Friedenskonferenz.

In Berlin befinden sich seit einigen Tagen auch die Führer der deutschen Sozialdemokratie Österreichs, Dr. Adler, Dr. Renner und Seitz, und beraten mit den Führern der deutschen Sozialdemokratie. Ferner trifft der Führer der holländischen Sozialdemokratie, Troelstra, hier ein, der sich nach Stockholm begibt. Der Sekretär des internationalen sozialistischen Büreaus, Hühsmann, begibt sich in den nächsten Tagen auf dem Seewege ebenfalls nach Schweden.

Englands Frachtraum-Not steigt schnell.

Die Kohlenbeförderung läßt weiter nach.

Das Liverpooler „Journal of Commerce“ jammert aus der Walliser (südwestenglischen) Kohlenausfuhrstadt Cardiff:

„In der abgelaufenen Woche kamen nur sehr wenig neue Geschäfte zustande, denn die Marktlage war zufolge der andauernden Schiffsraumknappheit schwierig. Die Lage der Schifffahrt zeigt keine Besserung. Der im Reimport wie in Cardiff angeordnete Schiffsraum war unzureichend zur Beförderung der Kohle. Selbst in normalen Zeiten wird die Kohlenausfuhr aus Neu-Schweden in großem Umfang mit Hilfe nicht britischer Schiffe vollzogen, von denen ein erheblicher Teil den Neutralen gehört. Heutzutage ist das Band in ungewöhnlich großem Maße auf die neutrale Schifffahrt angewiesen und Bedarf dringend aller nur irgend- wie erhältlichen Schiffe. Aber trotz aller Frachtschärpung ergibt sich die nicht unnatürliche Tendenz, daß diese Schiffe noch immer höhere Frachtsätze zu haben wünschen. Indessen ist bemerkenswert, daß in letzter Zeit neutrale Reeder sich bereiter zeigen, ihre Schiffe zur Verfügung zu stellen.“

In derselben Spalte berichtet das Blatt über andere Kohlenmärkte: Swansea: „höchst trostlose Stimmung“; Newcastle: „viele Bergwerke liegen an Mangel an Jügen still“; Sheffield: „beunruhigend“; Liverpool: „Enttäuschung“ ... „allgemeine Schwäche“.

Dasselbe Blatt beschäftigt sich weiter mit der bedrohlichen Zunahme der Frachtraumnot auch für allgemeine Transporte:

Von 1000 Schiffen, welche die englische Regierung requiriert habe, seien 800 Frachtdampfer der regelmäßigen Linien-Schiffahrtswegen. Die Herausziehung der Schiffe aus diesen Verbindungen, welche mit britischem Unternehmungsgeist aufgebaut worden seien, bedeute eine Störung, welche der Zerstörung eines großen Teils des hierin festgelegten Kapitals gleichkomme. Die Schifffahrt nach Indien und dem fernen Osten werde durch die Eingriffe des Schiffsarbitrators auf das Schwerste gefährdet. „Für den Augenblick aber“, so schreibt das Blatt, „müssen die Bedürfnisse unseres Landes jedem anderen Umstande vorgehen, unsere verfügbare Tonnage

vermindert sich Tag zu Tag,

und die dringlichen Bedürfnisse sowohl des Militärs wie der Zivilbevölkerung für Kriegsmaterial und Nahrungsmittel gestatten nicht, daß man erst noch lange darüber diskutiert, wann man Schiffe aus langen Reisen herauszieht und sie für die atlantische Fahrt oder andere näher gelegene Handelswege verwendet.“

Die Lage wird somit für England ernst, und zwar „von Tag zu Tag“ in steigendem Maße.

Holländisch-englische Verleumdungen.

Das verächtliche Amsterdamer Deutschenspreßblatt des Kriegshebers Schröder, der „Telegraaf“, behauptet am 8. April 1917 u. a. folgendes:

„Deutsche Unterseebootmannschaften erhalten eine Zulage, die 10 Prozent mehr als auf anderen Kriegsschiffen beträgt. Der Kommandant sowie der erste Ingenieur erhalten je 5 Prozent des vom Kriegserichter festgestellten Wertes eines aufgebrauchten Schiffes, die Offiziere zusammen 15 Prozent und die Besatzung 25 Prozent. Bei torpedierten Schiffen bekommen Kommandant und erster Ingenieur je 1 Prozent, die Offiziere 4 Prozent und die Besatzung 10 Prozent des Wertes des Schiffes. Während der ersten sechs Monate seiner Tätigkeit sei die Belohnung für ein U-Boot etwas höher.“

Weiter bekomme der Kommandant, der auf seiner Reise die meisten feindlichen Kriegsschiffe zerstört habe, noch eine besondere Belohnung. Der „Telegraaf“ knüpft an diese Behauptungen die Frage, ob nicht dieses System die Ursache der rätselhaften Torpedierungen sei, die dann später als Irrtümer bezeichnet würden?

Diesen Angaben steht als Tatsache gegenüber, die Mannschaften deutscher U-Boote, außer der in Friedenszeiten gezahlten sogenannten Tauchb. i. einer geringfügigen Zulage für Tage, an denen sie unter Wasser ausgeführt werden, keine Zulagen oder Vergütungen irgendwelcher Art bekommen.

Die Angaben des „Telegraaf“ sind also erlogen.

Das ist zwar nichts Besonderes, kennzeichnend für die Eigenschaft doch fast alle Nachrichten, die der „Telegraaf“ über deutsche Verhältnisse bringt. Es daher auch unnötig gewesen, sich mit dieser richt zu befassen, wenn sie nicht in anderer Weise charakteristisch wäre.

Bekanntlich ist der „Telegraaf“ ein in dieser Sprache und auf holländischem Boden nendes englisches Blatt. Es ist ihm deshalb nicht möglich, mit anderem Maße als mit eng zu messen.

Daher vermutet das Blatt auch ohne zu daß das

englische System des Kopf- und Preisengelds

ebenfalls in der deutschen Marine Geltung habe. Dieses System ist aber in diesem Kriege nur von Einzelheiten worden. England bedurfte seiner, um Soldaten zu Geldentaten anzuspornen, im Baralong- und Tromptonfall ihren deutlichsten Ausdruck erlangen, Geldentaten, die sicher den Beispielen „Telegraaf“ gefunden haben.

Der Krieg zur See.

Nach Meldungen in der Zeit vom 13. — 14. zurückgekehrter U-Boote sind im Kanal, im Ägäischen Ozean und in der Nordsee neuerdings feindliche und neutrale Handelsschiffe von insgesamt 93 000 t. versenkt worden.

Einschränkung über Einschränkung.

Das Kriegssamt hat eine Bestandsaufnahme von Pferden, Maultieren, Rindern, Schafen, Schweinen und Geflügel angeordnet. — Der Lebensmittelkontrollen durch eine Verordnung die Herstellung leichter Waren verboten und für Herstellung und den Kauf von Kuchen und Biskuit einschränkende Bestimmungen erlassen.

Sie wollen auch Uncle Sam bevormunden.

Nach einem Amsterdamer Blatte meldet die „Nieuwe Amsterdam“ eine englische Kommission nach Amerika begeben wird, um über Finanzangelegenheiten und das Transportproblem zu beraten. Offenbar will man damit die amerikanische Finanzwirtschaft ganz unter englische Aufsicht bringen.

Wir halten durch.

Batoki beleuert es uns von neuem.

Die Prüfung liegt hinter uns.

Einem holländischen Pressevertreter sagte Batoki:

Die letzten Monate waren eine schwere

Prüfung. Deutschland hat sie überstanden.

Lange der Krieg auch noch dauern könnte, Deutschland würde vor eine schwerere Prüfung gestellt werden können.“

Nur Begründung dieser Ansicht führte der Batoki: Die Kriegsernährungsämter dann noch aus. „Die Kartoffelernte im Jahre 1916 war außerordentlich schlecht und unter der Hälfte einer normalen Ernte.“

Die letzten Monate standen im Zeichen der

Kohlkrise, die sich als rettende Helferin

erwies. Gewöhnlich werden sie in Deutschland in keinem Maßstab als Gemüse verwendet, in großem Umfang aber als Viehfutter. Die Kohlkrise eine sehr gute Ernte, und wir haben sie zu Willen. Batoki beschlagnahmt und in die Großstädte gebracht.

Inzwischen wurde die Bitterung milder, und Kartoffeln konnten wieder herbeigeführt werden. Die Ernährung der städtischen Bevölkerung sind etwa 1500 Eisenbahnwagen Kartoffeln nötig. Bereits nach dem Aufheben des Frostes war diese überbrückt und man konnte 1992 Waggons im Monat anfahren.

In den nächsten 14 Tagen wird die tägliche Kartoffelernte auf 3000 Wagenladungen gebracht werden, um in allen Städten Reserven zu schaffen. Der Kartoffelvorrat ist groß genug, um durchzuhalten, bis die neue Kartoffel in den Markt kommt.

Auf die Frage über die Getreidevorräte antwortete Herr von Batoki, daß, während die Schiffe der Getreideernenten der Landwirtschaft in den ersten Kriegsjahren in begreiflicher Vorsicht zu gering im vorigen Jahre das Gegenteil eintrat. Das Getreide war in den feuchten Sommermonaten in die Felder gewachsen, aber die Entwicklung der Körner wurde durch die Ausdehnung der Verhältnisse langsam vor sich ging, hatte man bisher noch genauen Schätzungen. Erst jetzt im April findet eine neue Bestandsaufnahme statt, von der zu erwarten ist, daß sie die Schätzung vom 15. Februar übertrifft. In jedem Falle hielt er Vorsicht für geboten in den letzten Monaten vor der neuen Ernte. Die Beschränkung der Brotarten tritt ein genügender gleich durch Mehrlieferung von Kartoffeln und Getreide.

Allgemeine Kriegsnachrichten

von Bissing +.

Der Generalgouverneur in Belgien, General Freiherr von Bissing, ist im Alter von 73 Jahren gestorben.

Vor einigen Monaten erkrankte er an Lungenerkrankung, von der er sich nur langsam holte. Mit außerordentlicher Willensstärke suchte er die Folgen der Krankheit zu bekämpfen, um noch bis vor seinem Tode den Pflichten seines verantwortlichen Amtes zu genügen.

Die Deutschen aus Ostafrika.

Missionen nach Ostafrika. Die nach Ostafrika überführten deutschen Familien diejenigen, die bisher in Blantyre gefangen gehalten waren, lang Februar sind sie, nämlich 56 deutsche Familien.

er und Missionar Uymann von der Krüver-
in Pretoria eingetroffen. Die Schar setzte
aus 64 Angehörigen der Berliner Mis-
sions-Brüdergemeinde, 14 katholischen Missions-
und 15 Angehörigen von Farmerfamilien.
Sie waren von aller Gabe ent-
setzt, die deutsche Hilsverein in Pretoria unter
des Berliner Missions-Superintendenten
hat daher, um sie mit der nötigsten Klei-
der, eine Sammlung veranstaltet, die
Tage 9000 Mark ergab. Buren und
setzten sich miteinander, um ihnen ihr Los
zu machen. Sie waren zunächst in den Aus-
marsch gebracht und sollten von hier bis
untergebracht in die Heimat nach Robert
Pretoria kommen. Wann die Heimreise
wird, ist noch nicht abzusehen. Die Ber-
liner, schon um Ostern in Deutschland zu
ihren Männern, die im Oktober von ihnen
wurden, um nach Indien gebracht zu
ist seit langem Nachricht. Ende Dezem-
ber noch in einem offenen Zeltlager in dem
Wald.

Es ist noch auf Folgen hoffen. . .
russische Regierung hat die Fö-
nig von Montenegro, die Großfür-
kassaja und Milica, die Gemahlinnen der
Nikolai und Peter Nikolajewitsch, in das
rauen Laster verwiesen.

Seefisch und Scheinwerfer.
wurden in England 1 204 433 Tonnen Fische
1914 882 052 Tonnen, 1915 nur noch
1 100 000 Tonnen.

Neue Unruhen in Portugal.
Mitteilung der spanischen Zeitung „Epoca“
Lissabon zu Straßenunruhen gekommen, die
den Verlauf genommen haben. Die Mani-
festen sich auch Militärpersonen angeschlossen,
ein starkes Polizei- und Truppenaufgebot

Aufhebung des Jesuitengesetzes des Sprachenparagrafen.

Bundesrat hat am Donnerstag den Anträgen
der Jesuitengesetzes und des Spra-
chenparagrafen im Reichsvereinsgesetz seine Zustimmung
erteilt.

der vielbesprochenen Aufhebung des Je-
suitengesetzes handelt es sich noch um einen kleinen Rest
vom 4. Juli 1872. Gegen diesen Rest rich-
tet ein Initiativ-Antrag, der vom
19. Februar 1913 angenommen worden
ist. Der Initiativ-Antrag ist vom Reichstag zum
Gesetz erhoben worden, der Bundesrat hatte aber bis
heute noch nicht seine Zustimmung gegeben. Die
Mehrheit, die den Entwurf im Jahre 1913
gebilligt hatte, ist heute noch vorhanden. Die
Gesetzeskommission hat am 4. Juli 1872 vom Reichs-
tag angenommen, hatte es drei Paragraphen:
1. Der Orden der Gesellschaft Jesu und die
anderen Orden und ordensähnlichen Kongre-
gationen sind vom Gebiet des Deutschen Reiches
ausgeschlossen. Die Errichtung von Niederlassun-
gen ist untersagt. Die zurzeit bestehenden
Niederlassungen sind binnen einer vom Bundesrat
bestimmten Frist, welche 6 Monate nicht über-
steigen darf, aufzulösen.

Die Angehörigen des Ordens der Gesell-
schaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder
anderen ordensähnlichen Kongregationen können, wenn sie
in Deutschland geboren sind, aus dem Bundesgebiet ausgewiesen
werden, wenn sie Inländer sind, kann ihnen der
Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten ver-
boten werden.

Die zur Ausführung und zur Sicherstellung
dieses Gesetzes erforderlichen Anord-
nungen werden vom Bundesrat erlassen.

Das Gesetz wurde vom Zentrum wiederholt
aufgehoben, zum ersten Male mit Glück am 1. De-
zember 1893. Damals wurde der Aufhebungsantrag
gegen 136 Stimmen angenommen. Der Bun-
desrat es jedoch nahezu einstimmig ab, dem Be-
ratung.

Am 1. März 1904 wurde § 2 des Gesetzes auf-
gehoben, nachdem schon früher durch die Verwal-
tung eine erhebliche Milderung des Gesetzes
erlassen war. Für die Aufhebung im Bundesrat
dramatisches Preußen, Bayern, Baden, Waldeck,
Sachsen und Hamburg.

**Aufhebung des Jesuitengesetzes und des
Sprachenparagrafen.** schreibt die „Norddeutsche All-
gemeine Zeitung“:

Der Sitzung vom 19. April hat der Bundes-
rat den Reichstag vom Jahre 1913,
betreffend den Orden der Gesellschaft Jesu
aufzuheben, seine Zustimmung er-
teilt. Der Rest des Jesuitengesetzes, dessen
Aufhebung bereits im Jahre 1904 aufgehoben worden
war, ist jetzt gestrichen.

katholischen Deutschen, die sich in diesem
vaterländischen Kreise, an Heldentum und
von den Angehörigen keiner anderen Kon-
gregationen lassen, empfanden den Fortbestand
des Jesuitengesetzes mit Bitterkeit; sie konnten daraus
sehen, daß die deutschen Jesuiten in großer Zahl
in Deutschland mit ihrem Blute gedient, daß sie an
Fronten gepredigt, gepflegt und gekämpft
hätten. Die nationalen Befürworter, aus denen dieser
Entscheidungsgegner entstanden ist, sind nach den
Ereignissen dieses Krieges hinfällig.

Erwägungen ähnlicher Natur hat der Bun-
desrat in derselben Sitzung auch der vom Reichstag in
1916 beschlossenen Aufhebung des § 12 des
Sprachenparagrafen, des sogenannten Sprachenpara-
graphen, zugestimmt. Damit ist künftig auch in öffent-
lichen Versammlungen der Gebrauch nichtdeutscher
Sprachen ohne weiteres gestattet. Von belagerten
Ländern, die in der Sprache der Fremden, haben auch die
deutsche Sprache im Sturm dieses
Krieges und, oberschwelger, Eingabe an das

Reich verwiesen. Die verbundenen Regierungen haben
wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit sind,
die Forderungen, die sich aus dieser Tatsache ergeben,
zu ziehen.

Zur Aufhebung des Jesuitengesetzes

schreibt der „Reichsbote“:
„Wir halten den Entschluß der Aufhebung des
Jesuitengesetzes nicht für einen erschöpflichen.
Wenn auch leider schon durch Aufhebung des § 2 eine
Bresche in das Gesetz gelegt ist, so folgt daraus nicht,
daß man es nun ganz beseitigen müßte. Wir bedau-
ern es im Interesse (des konfessionellen Friedens).
Das Wirken des Jesuitenordens, mit dem die Schreden
der Gegenreformation untrennbar verknüpft bleiben,
zeugt bereits genug für sein Wesen. Das letztere hat
sich nicht gewandelt und kann sich nicht wandeln.
Wir fürchten, die Folge wird sein, daß wir abermals
durch harte Erfahrungen gehen müssen, die, wie wir
hoffen dürfen, für immer hinter uns liegen sollten.“

Bei der Reichstags-Präsidentenwahl für den westfälischen
Reichstagsabgeordneten von Reding, der auf dem östlichen
Kriegsschauplatz den Heldentod starb, wurde
im 15. hannoverschen Reichstagswahlkreise Graf von
Bernstorff-Wehmingen (Welfe) im Zeichen des
Burgfriedens gewählt.

Locales und Provinzielles.

Geisenheim, 21. April. Der Kaufm. Verein
Mittel-Rheingau wird am nächsten Dienstag, den 24. April
abends 8 Uhr im „Hotel zur Linde“ in Geisenheim die
wirtschaftlichen Maßnahmen zur Ueberleitung von der Kriegs-
in die Friedenswirtschaft erörtern. In dankenswerter Weise
hat es der als vorzüglicher Redner bekannte Herr Haupt-
mann Glücklich, Wiesbaden übernommen an dem genannten
Abend über „Wirtschaftliche Kriegs- und Friedensfragen“
zu sprechen. Bei dem überaus interessanten und zeitge-
mäßigen Thema dürfte ein zahlreicher Besuch des Vortrags-
abends zu erwarten sein.

Wiesbaden, 19. April. Wir machen auf einem
am Sonntag 22. ds. M. abends 8 Uhr im Röllchen Saale
vom Flottenbund Deutscher Frauen zum Besten der Hinter-
bliebenen der U-Boote veranstalteten Lichtbilder-Vortrag
der hier bereits als Rednerin bestens bekannten Fräulein
Küllerz aufmerksam, der gewiß allgemeines Interesse erwecken
wird. Ueber die großen Erfolge des Fräulein Küllerz sei
nur eine Kritik aus den „Münchener Neuesten Nach-
richten“ hier angeführt: Fräulein K. gab einen histo-
rischen Ueberblick über die Entwicklung der Flotte, eine
prächtige Schilderung der letzten Rieder Flottenparade. Sie
sprach eingehend über den Ausbau der Luftschiffe und Un-
terseeboote. Dann kam sie auf den Krieg zu sprechen. Sie
sagte schöne tiefempfundene Worte für unsere unerschrockenen
Helden zur See und weihte den Toten einen ergreifenden
Nachruf. Ihr Vortrag sang aus in einem warmherzigen
Apell an die Heimgebliebenen, zu helfen und so sich würdig
zu zeigen der großen Zeit. Die Bilder, die die Rednerin
vorführte, gaben einen guten Einblick in das Leben und
Treiben unserer Flotte vor und während des Krieges. Un-
terseeboote Luftschiffe und Flugzeuge wurden gezeigt. Selbst
durch das Periscope eines Unterseebootes konnte man sehen
usw. — Im Interesse des edelen Zweckes wäre ein recht voller
Saal zu wünschen.

Kriegsanleihe-Versicherung der Nassauischen Lebens-

versicherungsgesellschaft in Wiesbaden.
Mittels der seitens der Nassauischen Lebensversiche-
rungsgesellschaft in Verbindung mit der Nassauischen Landes-
bank in Wiesbaden neu eingeführten Kriegsanleihe-Versiche-
rung sind ca 4 Millionen Mark gezeichnet worden. Wenn
man das kleine Geschäftsgebiet der Anstalt (Regierungsbe-
zirk Wiesbaden) berücksichtigt und bedenkt, daß es sich um
eine ganz neue, dem Publikum noch nicht bekannte Ein-
richtung und um hauptsächlich kleine Zeichnungen handelte,
so wird man dieses Ergebnis der Anstalt als sehr zufrieden-
stellend bezeichnen können.

Das Zeichnungsergebnis bei der Nassauischen
Landesbank und Sparkasse hat diesmal die stattliche
Summe von 56 Millionen Mark erreicht, gegenüber 27
Millionen bei der ersten, 42 bei der zweiten, 48 bei der
dritten, 46 1/2 bei der vierten und 45 1/2 Millionen bei der
fünften Anleihe. Das günstigste Ergebnis der vorausge-
gangenen Anleihen ist also diesmal noch um 8 Millionen
Mark überschritten worden. In den 56 Millionen Mark
sind enthalten 11 Millionen Mark Zeichnungen der Sparer
aus Sparguthaben, 26 Millionen Mark Zeichnungen der
übrigen Kunden der Landesbank und der Sparkasse, sowie
19 Millionen Mark Zeichnungen für Rechnung der Landes-
bank, der Sparkasse und des Bezirksverbandes und zwar
kommen auf Rechnung der Landesbank 5 Millionen, auf
Rechnung der Sparkasse 9 Millionen und Bezirksverbandes
5 Millionen. Die Kriegsanleiheversicherungen erbrach-
ten rund 4 Millionen Zeichnungen, sodaß sich das Zeich-
nungsergebnis infolge dieser Neueinrichtung um diesem be-
merkenswerten Betrag erhöhte. Die dem Reich durch die
Nassauische Landesbank und Sparkasse zugeführten Mittel
belaufen sich einschließlich der jetzigen Zeichnung auf insge-
samt 265 1/2 Millionen Mark.

Aus dem Rheingau, 20. April. Die Arbeiten
in den Weinbergen konnten bis jetzt nicht soweit erledigt
werden, wie dies eigentlich nötig ist, obwohl mit dem größ-
ten Eifer geschäft wurde. Die Witterung war auch in der
ersten Hälfte des Monats nicht immer besonders einladend,
auf alle Fälle aber sehr wechselvoll und damit der Tätig-
keit in den Weinbergen nicht sehr von Vorteil. Man hat
mit dem Unterbringen des Dungs viel zu tun, dann aber
auch in den Weinbergen die Pflanze in Ordnung zu bringen,
die Pflanze auszufüllen, die Jungstämme zu behandeln u. a. m.
Daß die Reben nicht so früh ausgetrieben haben und jetzt
sogar noch blind sind, wird als kein Fehler betrachtet, da
man für ein frühzeitiges Austreiben nicht viel übrig hat.
Geschäftlich ist es auf der ganzen Linie ruhig. Was frei-
händig zu haben war, ist zu einem großen Teile abgesetzt,
auf alle Fälle sind bedeutende Lücken in den Beständen der
Weinbrenner vorhanden und dazu kommt, daß die Frühjahr-
versteigerungen begonnen haben und namentlich auch der
größere Teil dieser näher rückt. Die Nachfrage wird sich
also in erster Linie diesen widmen. Man braucht nicht da-
rauf gespannt zu sein, wie sie verlaufen und welche Ergeb-

nisse sie bringen werden, denn das ist etwas, was man
weiß, höchstens ist man auf das ziffermäßige Ergebnis ge-
spannt, also auf die Einzelheiten. In erster Linie wird es
sich bei den großen Versteigerungen um 1915er Weine
handeln.

Bingen, 16. April. Die Herrn J. Landau Söhne
Weingutsbesitzer versteigerten heute bei gutem Besuche und
stolten Geschäftsgang 82 Nummern 1916er und 1915er
Weißweine und Rotweine. Diese Weine entstammten
Lagen der Gemarkungen Hornweiler, Gensingen, Dromers-
heim, Pfaffenbach, Gensingen, Gensingen, Dromers-
heim, Niederhausen, Wiesbaden, Bingen, Schloßbrödelheim,
und Ingelheim. Alles wurde zugeschlagen. Für das Stück
1916er Weißwein wurden bis zu 5000, 5040, 5200, 5220,
5300, 5940, 6000 Mk., 1916er Weißwein 3800, 3840,
4020 Mk., 1916er Rotwein 5800, 5900, 5920, 6040, 6240,
6640, 6960 Mk., erlöst. Bezahlt wurden für 29 Stück
1916er Weißweine 3460—3790 Mk., 4 Halbstück 1830—
2010 Mk., zusammen 111 900 Mk., durchschnittlich das
Stück 3610 Mk., für 7 Stück 1915er Weißweine 4210—
4390 Mk., 12 Halbstück 2210—3000 Mk., zusammen
61 120 Mk., durchschnittlich das Stück 4702 Mk., 12 Stück
1916er Rotweine 4700—5310 Mk., 14 Halbstück 2830—3050
Mk., 4 Viertelstück 1480—1740 Mk., zusammen 106 350
Mk., durchschnittlich das Stück 5318 Mk. Der Gesamterlös
stellte sich für 64 Stück Wein darunter 4 Stück und 12
Halbstück 1915er Naturweine auf 279 370 Mk., ohne Fässer.
Mit diesem Angebot wurde der Reigen der diesjährigen
Binger Weinversteigerungen eröffnet. So bedeutend das
Ergebnis dieser Versteigerung war, so groß wird auch das
der folgenden werden.

Mainz, 20. April. Hier fand heute die Naturwein-
Versteigerung von Karl Koch Erben Weingutsbesitzer in
Oppenheim und Dienheim statt. Zum Angebot gelangten
43 Nummern 1915er und 1916er Flaschenweine nur
eigenes Wachstum. Alles wurde zugeschlagen. Die
Weine entstammten Lagen der Gemarkungen Oppenheim
und Dienheim darunter Dienheimer Gärtenmorgen,
Oppenheimer Kreuz und Sackträger in verschiedenen
Spätlefen. Es wurden für die 1200 Liter bis zu 6000,
6180, 7000, 7800, 8200, 8240 und 8800 Mk. erzielt.
Im übrigen kosteten 7 Stück 1915er Dienheimer
4600—4820 Mk., 20 Halbstück 2330—3090 Mk.,
5 Stück Oppenheimer 4250—5060 Mk., 5 Halbstück
2910—4120 Mk., 2 Viertelstück 2050, 2200 Mk., zusammen
129 420 Mk., durchschnittlich das Stück 5178 Mk. Für
1708 Flaschen 1916er Oppenheimer Naturweine wurden je
4,00—5,40 Mk. erlöst. Der Gesamterlös stellte sich auf
rund 138 000 Mk. ohne Fässer.

Von der Mosel, 20. April. In Trier verlei-
gerten die Weingutsbesitzer Erben Konrad Fehres-Dufemond
Erben S. A. Brüm-Wehlen, Erben Fritz Baltheier-Trier,
Franz Simon-Trier, Forstmeister Gels-Wehr 87 Fuder
Weine zur Versteigerung. Dabei wurden für das Fuder
3810—11 690 Mk., durchschnittlich das Fuder 3971—6380
Mk. Der gesamte Erlös stellte sich auf rund 484 000 Mk.

Aus der Rheingau, 20. April. Bei der in
Wachenheim abgehaltenen Versteigerung von Weinen aus
dem Weingute von G. v. Althaus-Wachenheim wurden
wieder sehr hohe Preise erlöst, von denen der höchste fast
den höchsten bis jetzt erlösten Preis für 1915er erreichte.
Dieser höchste Preis betrug für 1000 Liter 1915er 59 500
Mk. Der höchste Preis wurde aber für 1200 Liter 1915er
Vollradler mit 72 080 Mk. bezahlt. Der genannte Wachen-
heimer kostete demnach, dem Stück nach gerechnet 71 400
Mk. Im übrigen brachten die 1000 Liter 1915er Rupperts-
berger 6600—22 000 Mk., Forster 11 000—20 500 Mk.,
Deidesheimer 18 500 Mk., Wachenheimer 4400—12 400,
35 500, 59 500 Mk. Gesamterlös rund 535 000 Mark
durchschnittlich die 1000 Liter 9000 Mark.

Spielplan des Königlichen Theaters zu Wiesbaden

vom 22. bis 29. April 1917.
Sonntag, Nachm. Bei aufgeh. Abonnement. II. Sonder-
vorstellung für die kriegsbeschädigten Arbeiter-
schaft, veranstaltet auf Veranlassung des Kriegs-
amtes: „Die Rabenstenerin“ Anfang 2 1/2 Uhr
Abends. Ab. B. „Das Dreimäderlhaus“. Anf.
7 Uhr.
Montag, Ab. A. „Der siebente Tag“. Anf. 7 Uhr.
Dienstag, Ab. C. „Der Graf von Luxemburg“. Anf.
7 Uhr.
Mittwoch, Ab. B. „Undine“. Anf. 7 Uhr.
Donnerstag, Ab. D. „Der Rosenkavalier“. Anf. 6 1/2
Uhr.
Freitag, Ab. C. Zum Vorteile der hiesigen Theater-
Pensions-Anstalt. I. Benefiz pro 1917: „Orbello“
(Schauspiel) Anf. 6 1/2 Uhr.
Samstag, Ab. B. „Violanta“ Hierauf: „Der Ring
des Polykrates“. Anf. 6 1/2 Uhr.

Kath. Gottesdienst-Ordnung in Gelsenheim.

Samstag 21. April, von 4 Uhr an ist Gelegenheit zur hl. Beichte
7 1/2 Uhr: Salve.
Sonntag den 22. April, 7 Uhr: Frühmesse, 8 Uhr: Schul-
gottesdienst, 9 1/2 Uhr: Sonntags- und Christenlehre u. Andacht
(wegen Anwehens der Gläubigen ist vollständiges Erscheinen
der Christenlehrgänger notwendig.)
Stiftungen:
Montag, 7 1/2 Uhr: Messe für Baronin v. Abole.
Dienstag, 6 1/2 Uhr: Messe für Anna Maria Dehns.
7 1/2 Uhr: Messen für den im Kriege gefallenen Adam Schenk.
Mittwoch findet um 8 1/2 Uhr die Marienprozession statt; darauf
ist ein gest. Amt für die Eheleute Georg Meckel u. Eva
geb. Siegfried.
Donnerstag 7 1/2 Uhr: Messe für Gertraud von Ingelheim.
Freitag 6 1/2 Uhr: Messe für Georg Meckel.
7 1/2 Uhr: Jahramt für den im Kriege gefallenen Johann Fröh-
lich.
Samstag 6 1/2 Uhr: Messe für die verstorbenen Angehörigen der
Familie Michael Schmit.
7 1/2 Uhr: Messe für die Eheleute Jakob Zimmermann und
Margaretha geb. Jeller.

Evangel. Gottesdienst-Ordnung in Gelsenheim.

Sonntag, den 22. April, Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst.
Kirchenversammlung für die Nassauischen Gesangsvereine.
Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst und Christenlehre.

Verordnung.

Auf Grund der §§ 1 und 9b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 in der Fassung des Reichsgesetzes vom 11. Dezember 1915 verordne ich für den Befehlsbereich der Festung Mainz:

Jede öffentliche Zusammenrottung, sowie jede Ansammlung von Menschen auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen, desgleichen auch das Stehenbleiben auf diesen, wird hiermit verboten.

Wer gegen diese Verordnung verstößt und den Anordnungen der militärischen Wachen und Posten, sowie der mit der Überwachung des öffentlichen Verkehrs beauftragten Militär- und Polizeiorgane nicht sofort oder unbedingt Folge leistet, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft, falls die allgemeinen Strafgesetze keine höheren Strafen festsetzen.

Mainz, den 17. April 1917.

Der Gouverneur der Festung Mainz:

von Büding,
General der Artillerie.

Bekanntmachung.

betr. die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899.

Die Musterung und Aushebung der unausgebildeten Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1899 findet für sämtliche Gemeinden des Rheingaukreises in den Rölzchen Räumen (Feststeller) zu Rüdesheim statt.

Es haben sich zu stellen:

a. Am Montag, den 30. April 1917, vormittags 8 Uhr, die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden Eltville, Erbach, Hallgarten, Hattenheim, Kiedrich, Neuendorf, Niederwalluf, Oberwalluf, Nauental.

b. Am Dienstag, den 1. Mai 1917, vormittags 8 Uhr, die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden Ahmannshausen, Aulhausen, Espenschied, Johannisberg, Lorch, Lorchhausen, Mittelheim, Oestrich, Presberg, Ransel, Stephanshausen, Wollmerschied.

c. Am Mittwoch, den 2. Mai 1917, vormittags 8 Uhr, die Landsturmpflichtigen aus den Gemeinden Ebingen, Geisenheim, Rüdesheim, Winkel.

Zur Bestellung sind verpflichtet alle unausgebildeten Landsturmpflichtigen, die im Jahre 1899 geboren sind.

Landsturmpflichtige des Jahrganges 1899, die sich im Ausland aufhalten, sind im Bezirke derjenigen Ersatzkommission oder Hilfsersatzkommission gestellungspflichtig, worin sie ihren Wohnsitz haben. Haben sie keinen Wohnsitz im Inlande, so sind sie im Bezirk derjenigen Ersatzkommission gestellungspflichtig, den sie bei der Rückkehr nach Deutschland zuerst erreichen.

Wer seiner Gestellungspflicht nicht oder nicht pünktlich nachkommt, hat Nachteil und Strafe zu gewärtigen.

Rüdesheim, den 21. April 1917.

Der Zivilvorsteher der Ersatzkommission.

Wird veröffentlicht:

Geisenheim, den 17. April 1917.

Der Bürgermeister

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Montag, den 23. ds. Mts., kommen im Rathause

Delikatess-Heringe

zum Verkauf und zwar für:

Nr. 616-686 der Lebensmittelliste von 2-3 Uhr

686-760 " " " 3-4 "

761-865 " " " 4-5 "

und kommt Quadrat 19 zur Entwertung.

Auf die Person entfallen 100 Gr. zum Preise von 45 Pfg. Es sind Gefäße dafür mitzubringen.

Dienstag, den 24. ds. Mts., kommt in den Kolonialwarenhandlungen von Aug. Röber, J. Specht, Jos. Schädel und H. Vaut

Sauerkraut und Rübensauerkraut

zum Verkauf und zwar für

Nr. 901-1019 der Lebensmittelliste von 8-9 Uhr

1-150 " " " 9-10 "

151-300 " " " 10-11 "

301-450 " " " 11-12 "

451-600 " " " 1-2 "

601-750 " " " 2-3 "

751-900 " " " 3-4 "

Und kommt Quadrat 20 zur Entwertung.

Auf die Person entfallen:

230 Gr. Sauerkraut zum Preise von 10 Pfg. oder

230 Rübensauerkraut 12 " d. Pfund.

Geisenheim, den 21. April 1917.

Der Bürgermeister.

J. B. Kremer, Beigeordneter.

Bekanntmachung.

Donnerstag, den 26. d. Mts., vormittags 9 1/2 Uhr anfangend, kommen im Geisenheimer Stadtwalde, Distrikt Weibersborn zur Versteigerung:

324 Amt. Buchen-Scheitholz,

585 " " Kiefernholz,

313 " " Kiefernholz,

12 " " Eichen-Scheitholz,

75 " " Kiefernholz und

2000 Wellen an liegenden Reisern.

Geisenheim, den 17. April 1917.

Der Magistrat:

J. B. Kremer, Beigeordneter

Statt

Karten.



Gott der Herr nahm heute unser liebes Töchterchen

Hildegard

nach kurzem, schwerem Leiden wieder zu sich.

Oberlehrer Dr. Rösch und Frau.

Döckersleier, 18. April 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag/Nachmittag 4 Uhr in Geisenheim statt.

Bekanntmachung.

Wegen Minderjährigkeit wird ersucht, die Kinder im Alter von über 6 bis zum vollendeten 13. Lebensjahre am Dienstag, den 24. April vormittags anzumelden.

Reihenfolge: Familien mit Anfangsbuchstaben

A-H von 8-9 Uhr,

I-R " 9-10 "

S-Z " 10-11 "

Die Geburtsdaten der Kinder müssen angegeben werden.

Geisenheim, den 21. April 1917.

Der Beigeordnete:

Kremer.

Immobilien-Versteigerung.

Am Montag, den 30. April 1917, vormittags 11 Uhr, läßt die unterzeichnete Firma das Rheinstraße Nr. 3 in Geisenheim gelegene

Wohnhaus mit Hofraum, Nebengebäuden u. Garten (früheres Martin Domes'sches Besitztum) 4 Mor, 55 qm groß, geeignet für jeden gewerblichen und besonders für landwirtschaftlichen Betrieb, sowie einen

Weinberg auf dem Rotenberg,

91 Ruten, 20 Schuh groß, unter günstigen Zahlungsbedingungen, auf dem Rathaus zu Geisenheim, zum Verkauf ausbieten.

Gebr. Hoehl, G. m. b. H.,

Seifellerei, Geisenheim a. Rh.

Haus- und Grundstücks-Verkauf.

Mittwoch, den 25. April 1917,

mittags 11 1/2 Uhr

lassen wir die zum Nachlasse unserer Eltern der Eheleute Zimmermeister Jakob Bierschenk und Rosine geb. Faust dahier gehörigen Immobilien nämlich:

1. Acker im Speierbaum (Wengergraben) 27 A. 92 Sch.

2. Acker im Speierbaum (Weinbergswald) 17 A. 92 Sch.

3. Weinberg im Speierbaum 38 A. 76 Sch.

4. Acker Löss (Gericht) 30 A. 04 Sch.

5. Weinberg im Breiden 33 A. 04 Sch.

6. Weinberg und Acker im Bogelshand 46 A. 60 Sch.

7. Weinberg im Rachenloch 15 A. 52 Sch.

8. Wohnhaus mit Hofraum, Werkstätte,

Schenn und Stall, Planbachstr. Nr. 15,

auf dem hiesigen Rathause zum Verkauf ausbieten.

Geisenheim, den 20. April 1917.

Die Erben.

F. J. Petry's Zahn-Praxis

Gegründet 1899 Bingen a. Rh., Neubau Mainzerstr. 54/10

Neu! Petry's Patent-Gebisssthalter.

Obersatzstücke mit diesem Sauger gefertigt, halten abgedrückt fest. Die Petry Patent-Festhalter können auch in jedes alte Gebiss Obersatzplatte angebracht werden. Preise billigst! Spezial: Goldkronen aller Systeme. Unsichtbare Porzellan-Plomben. Schmerzloses Zahnziehen in Narkose. Füllen der Zähne und Reinalgen nach den neuesten Erfahrungen der Wissenschaft.

Friedr. Exner, Wiesbaden

Fernsprecher 1924

16 Neugasse 16

Fernsprecher 1924

empfiehlt in reicher Auswahl

Unterhosen, Unterjacken, Hemden, Socken, Strümpfe, Strickwolle,

Westen, Leibbinden, Kniewärmer, Handschuhe, Halsbinden, Hosenträger, Taschentücher.

Orden, Ordensbänder, Ordensdekorationen, Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Kragen, Manschetten, Kravatten.

Hotel, Restaurant, Café
Hotel zur Linde
Telefon Nr. 205

Kath. Jünglingsverein

Morgen/Nachmittag
5 Uhr an Versammlung
kath. Vereinshaus.
Neueintretenden wollen
Anmeldung ebenfalls
schießen.

Der Vorstand.

Bohnenstangen

Kanisiert und zugeschnitten
100 30 Ml. sind
zu haben.

Dann kommen nach
Feiertagen tannen Bohnen
stangen 100 zu 25
Bestellungen nimmt
gegen.

G. Dillmann

G. Rost, Dentist

Geisenheim

Marktstrasse 17.

Bin vom 22. April bis 2. Mai beurlaubt und halte meine Sprechstunden wie folgt ab:

Vormittags von 9-11 Uhr

Nachmittags von 2-7 Uhr

Bei Plombieren sowie künstlichen Ersatz bitte ich möglichst bald in Behandlung zu kommen.

Zigaretten

direkt von der Fabrik

zu Originalpreisen

100 Zig. Kleinert 18 Pfg. 1.70

100 " " 3 " 2.50

100 " " 4 " 3.20

100 " " 5 " 4.50

Versand nur gegen Nachnahme von 300 Stück an.

Zigarren prima Qualitäten von 100.- bis 200.- M. p. Mille

Goldenes Haus Zigarettenfabrik G. m. b. H.

Köln, Ehrenstrasse 34

Telefon A 9068

Pianos

eigene Arbeit mit Garantie

Mod. Studier-Piano

122 m b. 450 M.

2 Kacilia-Piano

125 m b. 500 M.

3 Athenia A

128 m b. 570 M.

4 Athenia B

128 m b. 600 M.

5 Moguntia A

130 m b. 650 M.

6 Moguntia B

130 m b. 680 M.

7 Salen A

132 m b. 720 M.

8 Salen B

132 m b. 750 M.

u. f. w. auf Raton ohne Aufschlag per Monat 15-20 Ml.

Rafte 5/6. - Gegründet 1894.

Wilh. Müller

Agf. Span. Pol.-Piano-Fabrik Mainz

Empfehle stets frisch:

Spinat, Gurken,

Radieschen, Feldsalat,

Schwarzwurzel, Lauch,

Sellerie, Petersilg,

usw. usw.

Saftige Zitronen

frisch eingetroffen.

G. Dillmann, Marktstr.

Die Geisenheimer

Kameraden des

Jahrgangs 1899

werden zu der am Sonntag

den 21. ds. Mts.

7.45 Uhr im Gasthaus

Jean Fäischer (Beim

Stattfindenden

Versammlung

freundlichst eingeladen.

Der wichtigen Besprechungen wegen wird

recht zahlreiches und pünktliches Erscheinen

Kameraden dringend

beten.

Der Präsident

Peter Vogel.

Gutes

Heft- u. Streifen

sind fortwährend zu haben

bei G. Dillmann.

Pfähle,

runde, transfixierte

gefägte treffen in frischer

Ladung ein.

Gregor Dillmann hier

Als eisernen Bestand

zur Kräfteaufrechterhaltung

Erschlaffung, Hunger u. D.

verlangen unsere Soldaten

Kaiser

Magen

Pfeile

mindestens

Caro

medien

Millionen wurden ins Feld

geschickt.

Paket 25 Pfg., Dose 15 Pfg.

Kriegspackung 15 Pfg., kein Post

zu haben bei:

Carl Kremer Nachf.

Dr. med. Raut, Drogen

Ant. Wargelhan,

G. F. Dillmann,

Carl Kitzel,

Joh. Badiar,

Dr. O. Stern, Geisenheim.

G. Dillmann, Johannesberg

Mehrere tüchtige

Rüfer und

Kellerarbeiter

bei hohem Lohn für

fort gesucht.

Näheres bei

Gebr. Strauß

Geisenheim.

Besuchskarten

Buchdruckerei Jander